

Kiebitze auf dem Dach – ungewöhnliche Obermieter





Impressum

milan

Mitteilungsblatt BirdLife Aargau
Erscheint 4x pro Jahr
Abonnementspreis: Fr. 30.–
Auflage: 3000 Exemplare



Herausgeber:

BirdLife Aargau
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
PC 50-99-3

BirdLife Aargau-Präsidium:

Gertrud Hartmeier
Vorstadt 29, 5200 Brugg
Telefon 056 442 37 70
gertrud.hartmeier@birdlife-ag.ch

Redaktion:

Christine Huovinen (chu)
Hofstrasse 19, 7270 Davos Platz
Telefon 081 413 52 38
christine.huovinen@birdlife-ag.ch

Satz, Gestaltung, Produktion:

Simone Mosch
Kappelen 5, 5706 Boniswil
Telefon 079 820 50 21
simone.mosch@gmx.ch

Druck:

Effingerhof AG
Druck – Verlag – Neue Medien
Storchengasse 15, 5201 Brugg AG
Telefon 056 460 77 77

Papier:

Cocoon Preprint/Offsetpapier, Recycling,
weiss, matt, 80 gm² (hergestellt aus 100%
entfärbtem Altpapier, ausgezeichnet mit dem
EU-Ecolabel, ist FSC-zertifiziert und 100%
FSC-Recycling)

Geschäftsstelle:

BirdLife Aargau – Natur- und Vogelschutz
Kathrin Hochuli
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
Telefon 062 844 06 03
www.birdlife-ag.ch, info@birdlife-ag.ch

Telefonische Ansprechzeiten:

Mo, Di, Do, von 08.00–12.00 Uhr

Adressänderungen:

Bitte direkt BirdLife Aargau melden. Danke.

Nachdruck mit Quellenangaben erwünscht,
Beleg an die Redaktion

Redaktions- und Inserateschluss:

Nr. 1_2017: 31. Dezember 2016

Titelbild: junger Kiebitz

Foto: Stephan Wirth

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit Lea Reusser (Editorial Milan 3_2016) bin ich das zweite neue Gesicht, welches an der Delegiertenversammlung vom März 2016 gewählt wurde und nun im Vorstand von BirdLife Aargau mitwirkt.

Als Vater und Grossvater war mir schon immer wichtig, die Mitwelt für die Nachkommenden zu erhalten. Ich bin der Überzeugung, dass das Bewusstsein für einen nachhaltigen Umweltschutz über die Nasenspitze hinausreichen muss, denn als aktiver Alpinist beim SAC nahm ich den jährlich erschreckenden Schwund der Gletscher hautnah wahr. Ich engagiere mich deshalb schon seit Jahrzehnten, zunächst nur finanziell, für die Natur; so beim Schweizerischen Naturschutzbund (heute Pro Natura), WWF und bei Greenpeace.

2007 liess ich mich in Aarburg nieder, um meine letzten Jahre im Arbeitsprozess zu verbringen und meine Zeit nach der Pensionierung zu planen und vorzubereiten. 2013 trat ich dem Natur- und Vogelschutzverein Oftringen bei und bin seit 2014 als Aktuar im Vorstand. Mir wurde rasch bewusst, dass meine fachlichen Kompetenzen für diese Rolle nicht ausreichen. Zunächst belegte ich einen Sensenkurs, damit ich in unseren (und bei Bedarf auch in anderen!) Reservaten an geeigneten Stellen von Hand zu mähen in der Lage bin. Ich meldete mich auch spontan für den Feldbotanikkurs bei BirdLife Aargau an, welchen ich im August 2016 abschliessen konnte (siehe Seite «Abschluss FBK»). Zahlreiche Weiterbildungsanlässe zu Themen wie Ornithologie, Amphibien, Ökologie und Pflege von Naturschutzgebieten stehen auf meiner Agenda.

Seit dem 01. März bin ich nun pensioniert, arbeite aber noch teilzeitlich als Pflegefachmann Schwerpunkt Psychiatrie in Königsfelden. Ich verfüge somit über viel Zeit für das Vorstandsamt, und um mich mit meinen naturnahen Hobbies zu befassen. Zurzeit arbeite ich in der Arbeitsgruppe «Wettbewerb Natur im Siedlungsraum» (siehe Seite «Ausschreibung Natur») mit. Dieser wird uns in den nächsten vier Jahren sicher viele interessante Projekte bescheren, mit welchen BirdLife Aargau die Wichtigkeit der Biodiversität immer wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rufen vermag.

Ich freue mich auf die Kontakte mit den Sektionen und die Kreativität ihrer Aktivitäten, die zur Nachahmung anregen sollen.



Foto: zVg

Erich Gross
Vorstand BirdLife Aargau,
Kommission Projekte



Inhaltsverzeichnis

32-34 Sinn und Unsinn von Wildbienennisthilfen
 Wildbienenhotels sind im Trend. Doch gehören diese künstlichen Elemente wirklich überall hin?



Foto: Joris Egger



Foto: Beni Herzog

18-21 Chly Rhy – ein Naturjuwel in Rietheim
 Dank einer grossflächigen Renaturierung lassen sich in der Aue Chly Rhy heute wieder viele spannende Tiere und Pflanzen beobachten.

23 Eisvogelbrutwand in Kaiseraugst
 Bei einer Brückensanierung verlor ein Eisvogelpaar in Kaiseraugst seinen Nistplatz. Mit einer künstlichen Brutwand bot ihm die Gemeinde einen Ersatzstandort an – mit Erfolg!



Foto: Kai Rosler

Editorial, Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Schwerpunkt Biodiversität:	
– Gebäudebegrünungen: Wie wertvoll sind grüne Fassaden oder Dächer?	4
– Vielfalt auf dem Dach	6
BirdLife Aargau:	
– Verbandstätigkeit	8
– Reservatsbetreueranlass	9
– Abschluss des Feldbotanikkurses	10
– Erfahrungsaustausch für Jugendgruppenleitende	11
– Ausschreibung Wettbewerb Natur im Siedlungsraum	12
– Einheimisches Pflanzgut für Sträucher und Bäume	14
– Legate für die Natur	35
Aktuell:	
– Hilfe für die Mauersegler: Erfolgreiche Aktion in Boniswil	16
– Chly Rhy – eine lebendige Aue im ständigen Wandel	18
– 40 Jahre NV Oberes Seetal	22
– Eisvogelbrutwand in Kaiseraugst	23
– Rettung von Schwalbenbrutorten in Brugg	24
– Familientag NVV Unter-/Oberkulm: Faszinierende Wildbienen	26
BirdLife Schweiz:	
– Ökologische Infrastruktur wird immer wichtiger	27
– Hilfe für die letzten freilebenden Waldrappen der Erde	27
Kanton Aargau:	
– Übernachten im Wald mit Gute-nachtgeschichte von Jörg Bohn	28
– Gewässerrevitalisierung – der Natur verpflichtet	30
– Sinn und Unsinn von von Wildbienennisthilfen	32
Diverses, Veranstaltungen:	
– Leserwettbewerb	36
– Natur schaffen – Buchbesprechung	37
– BirdLife Aargau Veranstaltungen	38
– Naturama Kursprogramm 2016	39
– Jahresprogramm 2016	40



Gebäudebegrünungen

Wie wertvoll sind grüne Fassaden oder Dächer?

Begrünungen von Gebäuden können dazu beitragen, den Verlust von Grünflächen als Lebensraum für Pflanzen und Tiere im Siedlungsgebiet teilweise auszugleichen. Während über den ökologischen Wert von begrünten Fassaden nur wenig bekannt ist, zeigen Untersuchungen, dass Gründächer ein beträchtliches ökologisches Potenzial aufweisen.

Wie können wir gefährdete Tier- und Pflanzenarten trotz zersiedelter Landschaft und verdichteten Städten schützen? Die Antwort auf diese Frage ist bereits heute dringend und wird in Zukunft noch weiter an Bedeu-

tung gewinnen. Angesichts der immer länger werdenden Roten Listen gefährdeter Arten braucht es vermehrt Grünflächen, die sich im Siedlungsgebiet als Lebensraum für Tiere, Pflanzen und andere Organismen eignen. Grüne Oasen schwinden jedoch seit Jahren: Allein zwischen 1985 und 2009 nahm in der Schweiz die Siedlungsfläche um 23 Prozent zu, jährlich um etwa 0,9 Prozent. Im Jahr 2009 bedeckten Siedlungen 7,5 Prozent der Landesfläche und machten damit einen bedeutenden Anteil der Landnutzung aus. Dies gilt besonders für die Tieflagen wie das Schweizer Mittelland, denn zwei Drittel der Siedlungsflächen liegen unterhalb 600 Meter über Meer.

Wie lässt sich also der Verlust von Grünflächen im Siedlungsraum kompensieren? Einerseits mit besserer ökologischer Qualität der verbliebenen, andererseits mit neuen grünen Flächen, z. B. an Gebäuden. Das ökologische Potenzial von Gebäudebegrünungen wird erst seit einigen Jahren systematisch erforscht. Während über die Begrünung von Flachdächern bereits relativ viel bekannt ist, gibt es zu den Fassadenbegrünungen erst wenige Studien. Ein Grund dafür ist die Schwierigkeit, diese vertikalen Strukturen mit herkömmlichen Methoden zu untersuchen.

Fassadenbegrünungen: unterschiedlich wertvoll für einheimische Arten

Bei den Fassadenbegrünungen gibt es zwei verschiedene technische Systeme: fassaden- und bodengebundene Systeme. Fassadengebundene Systeme benötigen keinen Bodenanschluss, dafür müssen die Pflanzen mit Wasser und Nährstoffen versorgt werden. Ihre Begrünungssysteme ersetzen andere Materialien der Aussenwand wie Glas, Metalle, Zement. Die bodengebundenen Begrünungen erfolgen an einer fertigen Aussenwand. Die verwendeten Pflanzen sind sogenannte Kletterpflanzen, die eine direkte Verbindung zum Boden haben. Sie benötigen entweder geeignete Kletterhilfen oder verfügen über Haftorgane oder andere Strukturen, mit denen sie sich an der Fassade halten. Arten mit Haftorganen sind beispielsweise Efeu oder Wilder Wein, Arten ohne Haftorgane sind beispielsweise Hopfen oder gemeine Waldrebe.

Unterschiede gibt es nicht nur bei den technischen Systemen, sondern auch beim ökologischen Wert der Fassadenbegrünungen. Der ökologische Wert hängt unter anderem davon ab, ob die Begrünungen Lebensraum für einheimische Arten bieten. Bei gewissen Begrünungen steht der gestalterische Aspekt im Vordergrund.

Begrünte Fassade des Musée d'Orsay in Paris von Patric Blanc: gestalterisch ansprechend, aber mit wenig ökologischem Wert für die einheimische Biodiversität.

Foto: Manuela Di Giulio





Das Fassadenmodul SKYFLOR® kann auch mit einheimischen Arten von Blumenwiesen begrünt werden.



Detailaufnahme des Fassadenmoduls SKYFLOR®.

Fotos: Manuela Di Giulio

Beispiele dafür sind die vertikalen Gärten des Franzosen Patric Blanc. Wie der Name «vertikale Gärten» bereits andeutet, handelt es sich dabei um durchgestaltete Flächen, die in der Regel mit nicht einheimischen Arten wie tropische Epiphyten (sogenannte Aufsitzerpflanzen, die auf anderen Pflanzen wachsen) bepflanzt werden. Beispiele sind die Fassaden des Musée d'Orsay in Paris und der Metrostation Lausanne-Flon. Fassadenbegrünungen können jedoch auch Lebensraum für einheimische Pflanzenarten bieten, wie das neu entwickelte Fassadenmodul SKYFLOR® zeigt. Dabei handelt es sich um Elemente, die in die Fassade integriert werden. Entwickelt wurde das System von hepia – der Haute école du paysage, d'ingénierie et d'architecture de Genève – und der Firma Creabéton Matériaux SA. Es basiert auf Beton, einer Substratschicht und einer porösen Keramikplatte und eignet sich auch zur Bepflanzung mit einheimischen Blumenwiesen-Arten. In den Städten Genf und Neuenburg wird es bereits erfolgreich verwendet (vgl. Fotos oben).

Gründächer als ökologische Ausgleichsflächen

Ein grosses Potenzial, neue Lebensräume für einheimische Arten anzulegen, gibt es bei den Flachdächern. So sind in der Stadt Basel bereits rund eine Million Quadratmeter Fläche begrünt, das entspricht der Fläche von etwa 140 Fussballfeldern. Die Fläche alleine genügt jedoch nicht, sie muss auch eine hohe ökologische Qualität aufweisen. Wissenschaftliche Studien belegen, dass Gründächer ein wertvoller Lebensraum für zahlreiche Arten sein können, darunter auch gefährdete Tier- und Pflanzenarten

(vgl. Interview S. 6). Sie ersetzen jedoch Grünflächen am Boden nicht vollständig, da ein beträchtlicher Teil der Flora und Fauna sie nicht nutzen kann. Dazu gehören alle grösseren im Boden lebenden Organismen wie Regenwürmer oder Maulwürfe und Arten, die nicht fliegen können, wie Fuchs oder Wiesel.

Besonders wertvoll sind die Dachbegrünungen, wenn sie Strukturen wie Totholz, Sandflächen oder Steinhäufen aufweisen. Zudem lässt sich mit einer guten Planung eine Vielfalt an unterschiedlichen Standorten anlegen (vgl. Interview S. 6-7). Da viele Gründächer aus Sicherheitsgründen nicht von Menschen betreten werden dürfen, eignen sie sich auch für Arten, welche anfällig sind auf Störungen und deshalb im Siedlungsgebiet oft keine geeigneten Lebensräume finden. Für gewisse Arten können sie sogar günstiger sein als entsprechende Lebensräume im Umland. So profitieren etwa am Boden brütende Vögel wie der Kiebitz von einem geringeren Räuberdruck. Ihre Jungen sind auf Gründächern besser geschützt und haben höhere Überlebenschancen als in Lebensräumen am Boden. Voraussetzungen für eine erfolgreiche Brut sind eine ausreichende Menge an Insekten und anderen wirbellosen Tieren als Nahrung für die Jungvögel sowie Strukturen, welche ihnen Schutz und Deckung bieten. Das Angebot an Nahrung wiederum wird von der Vegetation bestimmt, welche auf den Gründächern vorkommt: Je arten- und struktureicher die Vegetation, desto höher die Dichten an Wirbellosen. In den Kantonen Zürich, Luzern und Zug brüten Kiebitze bereits seit einigen Jahren erfolgreich auf mehreren Gebäuden.

Gebäudebegrünungen und das städtische Klima

Begrünungen von Dächern und Fassaden haben das Potenzial, die Arten- und Lebensraumvielfalt im Siedlungsraum zu fördern. Und sie haben weitere Vorteile, nicht zuletzt für die Eigentümer der Gebäude: Dachabdichtungen halten unter einer Begrünung bis doppelt so lang wie unter einem Kiesdach – der Pflanzenbewuchs sorgt dafür, dass die Temperaturen auf der Abdichtung weniger schwanken. Begrünungen können auch das städtische Klima verbessern, indem sie den sogenannten Wärmeinsel-Effekt reduzieren. Insbesondere in grösseren Städten kann es im Sommer bis zu 8 Grad wärmer sein als in der Umgebung. Verantwortlich dafür sind in erster Linie die versiegelten Böden sowie die grossen Mengen an Beton und Asphalt, die tagsüber die Wärme speichern und dann langsam an ihre Umgebung abgeben. Die Städte kühlen daher nachts nur wenig ab. Modellberechnungen für New York zeigen nun aber: Wenn 50 % aller Dächer begrünt wären, liesse sich die städtische Wärmeinsel um 0,1-0,8° C reduzieren. Gebäudebegrünungen können somit dazu beitragen, die negativen Folgen der erwarteten Klimaerwärmung für den Menschen zu mildern.

Manuela Di Giulio

Foto: Andreas Müller



In allen vier Milan-Ausgaben 2016 bringt uns Manuela Di Giulio das Schwerpunktthema «Biodiversität im Siedlungsraum» näher.

Manuela Di Giulio ist Biologin und Ökologin. Sie arbeitet als Co-Geschäftsführerin im Büro «Natur Umwelt Wissen GmbH» und hat sich darauf spezialisiert, ökologische Themen einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Seit einigen Jahren beschäftigt sie sich ausserdem mit dem Thema Siedlungsentwicklung und deren Einflüsse auf die Biodiversität.



Im Gespräch mit Stephan Brenneisen: Vielfalt auf dem Dach

Die Forschungsgruppe Stadtökologie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW untersucht seit vielen Jahren Dachbegrünungssysteme und die Bedeutung von Gründächern für den ökologischen Ausgleich. Stephan Brenneisen ist Leiter der Forschungsgruppe.

Gibt es Lebensräume, die sich besonders gut für die Begrünung von Flachdächern eignen?

Ruderalflächen und andere Lebensräume auf mageren, kieshaltigen Böden entwickeln sich meistens gut, denn der Standort ist oft trocken und warm. Zudem werden Substrate verwendet, die mit diesen Böden vergleichbar sind. Es gibt aber auch Dächer, die Feuchtwiesen ähnlich sind, und auf denen Orchideen vorkommen. Voraussetzung für diese Art Flächen ist eine ausreichende Schichtdicke des Substrats. Solche Flächen finden wir vor allem in Regionen, in denen es viel regnet, und auf Dächern, die fast nie austrocknen, z. B. weil sie im Schatten anderer Gebäude liegen. Auf dem Dach des Kantonsspitals St. Gallen haben wir beispielsweise eine solche Situation. Dort gibt es Flächen, auf denen der Sonnentau wächst, eine Pflanze, die sonst nur in Feuchtwiesen und Mooren vorkommt.

Welche Organismengruppen profitieren am meisten von begrünten Flachdächern?

Flachdächer werden von allen Tieren genutzt, die fliegen können, beispielsweise von vielen Insektenarten. Insekten sind recht klein und können auch auf relativ kleinen Flächen überlebensfähige Bestände bilden. Aber auch gewisse Vögel profitieren von den Gründächern, weil sie mobil sind und die Ressourcen, welche dort vorkommen wie Nahrung und Nistmaterial, nutzen können. Gewisse Arten wie der Kiebitz haben sogar begonnen, auf Flachdächern zu brüten. Potenzial sehe ich bei den Eidechsen, wenn es gelingt, die Dachflächen



Stephan Brenneisen, Leiter Forschungsgruppe Stadtökologie. Foto: ZHAW

mit dem Boden zu verbinden. Dafür braucht es beispielsweise eine zwei Meter breite Fassadenbegrünung, an der die Tiere heraufklettern können. Eine Trockensteinmauer könnte den Boden und die Fassadenbegrünung beispielsweise gut verbinden. Ich schätze, dass Eidechsen in der Lage sind, eine Höhe von etwa drei Stockwerken zu überwinden, um die Dachflächen zu erreichen.

Worauf muss bei der Anlage einer ökologisch wertvollen Dachbegrünung geachtet werden?

Das Wichtigste ist das Substrat, das auf einer Dachfläche ausgebracht wird. Es muss sich als Boden für die Vegetation eignen, z. B. muss es Wasser und Nährstoffe speichern können und sollte organisches Material enthalten. Nur so können Pflanzen wachsen und im Verlaufe der Jahre eine Sukzession durchlaufen. Ausserdem muss auf eine minimale Schichtdicke geachtet werden, die von der Region abhängig ist. In den meisten Regionen der Schweiz, u. a. im Mittelland, sind mindestens 10 cm Substrat notwendig. Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, ist das Substrat vergleichbar mit einem Kiesdach, das für die meisten



Auf dem Dach des Seewasserwerks Moos in Zürich-Wollis mit Orchideen entstanden.

Pflanzen viel zu trocken ist, und auf dem praktisch nichts wächst ausser Moos und etwas Mauerpfeffer. Wenn die Schichtdicke variiert wird, kann auch die Lebensraumvielfalt erhöht werden. Auf dem Dach des Einkaufszentrums Tellli in Aarau haben wir beispielsweise Substrate mit drei verschiedenen Schichtdicken ausgebracht.

Viele grössere Gemeinden, vor allem in Agglomerationen und städtischen Gebieten, machen in ihrer Bauordnung eine Vorgabe zu Dachbegrünungen. Wie können sie dabei die ökologische Qualität und damit die Biodiversität fördern?

Es reicht nicht, in der Bauordnung festzusetzen, dass Flachdächer zu begrünen sind. Sinnvoll wäre es, die Begrünung mit der Vorgabe einer minimalen Schichtdicke zu definieren. Das ist vergleichbar mit der Vorgabe zur Isolation eines Hauses, bei der eine minimale Dicke der Isolationsschicht in der Bauordnung festgesetzt ist. Gemeinden sollten definieren, welche Ziele sie mit den begrünten Dächern erreichen wollen, und entsprechende Vorgaben zur Schichtdicke machen. Die Stadt Basel beispielsweise setzt dies bereits um und erzielt gute Resultate.



hofen ist eine ökologisch wertvolle wechselfeuchte Wiese
Foto: Stephan Brenneisen

Das Flachdach des Jacon-Burckhardt-Haus in Basel bietet einen warmen und sonnigen Standort, auf dem eine artenreiche Ruderalflora wächst.
Foto: Stefan Grossert

Bisher haben sie eine Schichtdicke von mindestens 10 cm vorgegeben und überlegen nun, diese auf 12 cm zu erhöhen.

Sie haben bei der SIA-Norm «Begrünung von Dächern» mitgewirkt. Wie kann diese Bauherren, Gemeinden oder Architekten, die ja meistens für die Planung von Dachbegrünungen verantwortlich sind, dabei unterstützen, ökologisch wertvolle Dachbegrünungen anzulegen?

Die Norm sorgt zuerst einmal für Planungssicherheit und hält den Stand der Technik fest. Sie gibt keine Ziele vor. Sie stellt sicher, dass die Planenden mit den Bauherren eine Abmachung über die Art der Begrünung treffen und unterstützt sie bei der Planung und Umsetzung der Dachbegrünung. Ein Kapitel der Norm befasst sich mit dem ökologischen Ausgleich. Darin wird festgehalten, welche Kriterien erfüllt werden müssen, damit ein Dach dem ökologischen Ausgleich dient, z. B. dass das Saatgut aus einheimischen Arten bestehen muss. Die Norm beschreibt auch, dass mit unterschiedlichen Schichtdicken des Substrats eine Vielfalt an Lebensräumen erzielt werden kann. Welche Ziele mit den Begrünungen der

Dächer erreicht werden sollen, müssen hingegen von den kommunalen oder kantonalen Fachstellen festgelegt werden, z. B. im Rahmen eines Bebauungsplans. Die Norm unterstützt dann die Planenden darin, das Flachdach nach dem neusten Stand der Technik zu bauen.

Können auch kleinere Gemeinden, die über keine spezialisierten Fachstellen verfügen, Dachbegrünungen fördern?

Ja, auch kleinere Gemeinden können diese Vorgaben umsetzen, denn es braucht dafür kein spezifisches Fachwissen. Und auch die regelmässigen Kontrollen, die in der Regel bei allen Flachdächern vorgenommen werden, können problemlos durchgeführt werden, wenn die Leute wissen, worauf sie achten müssen.

Mit welchen Kosten muss ein Bauherr für die Begrünung seines Flachdachs rechnen?

Im Vergleich mit einem Kiesdach ist eine Dachbegrünung teurer: in der Regel kostet ein begrüntes Dach 10 bis 15 Franken mehr pro Quadratmeter. Im Vergleich zu den gesamten Baukosten ist dieser Betrag jedoch vernachlässigbar.

Und wie sieht es mit der Pflege aus? Ist der Unterhalt eines Gründachs aufwändiger als bei einem Kiesdach?

Ein begrüntes Dach hat nicht mehr Aufwand zur Folge als ein Kiesdach, denn auch Kiesdächer müssen regelmässig kontrolliert werden. Die Vegetation auf begrüntem Dach ist meist viel weniger dicht als auf dem Boden und so lückig, dass sie nicht regelmässig entfernt werden muss. In der Regel werden die Flächen deshalb nicht gemäht. Entfernt werden müssen Bäume, damit es langfristig keine Schäden an der Dachabdichtung gibt, aber dies kann im Rahmen der jährlichen Dachkontrollen erfolgen und bringt daher keinen Mehraufwand mit sich. Aus ökologischer Sicht sind die stehen gelassenen Halme auf den Dächern sehr wertvoll. In den Stängeln der Nachtkerze etwa überwintern Insekten, und Wildbienen können darin ihre Nester anlegen. Gerade im Herbst und Winter entstehen auf den Dächern wichtige Strukturen, die am Boden fehlen, denn die Wiesen werden dort vor dem Winter nochmals vollständig gemäht.

Interview: Manuela Di Giulio



Verbandstätigkeit von BirdLife Aargau

7. August 2016 Stand am SlowUp in Brugg: Unser Spiel «Bio-Dio» kam bei den vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des SlowUp sehr gut an.

16. August 2016 Vorstandssitzung: Der Vertrag mit BirdLife Schweiz betreffend dem gemeinsamen Naturzentrum wurde besprochen und genehmigt. Um die Finanzierungsgesuche Dritter besser beurteilen zu können, wurde ein Kriterienkatalog erstellt. Die von uns mit einer Einwendung bestrittene Reuss-«Güllenbrücke» bei Gnadenthal wurde durch den Kanton nicht bewilligt.

18. August 2016 Kanuso-Exkursion: Besichtigung des Steinbruchs Jakobsberg-Egg in Auenstein. Momentan läuft die Vernehmlassung der Richtplananpassung zur Erweiterung des Steinbruchs.

27. August 2016 Präsidentenkonferenz BirdLife Schweiz: Gertrud Hartmeier diskutierte zusammen mit allen Kantonalverbänden und BirdLife Schweiz das Konzept 2030. Der Entwurf eines Positionspapiers zur Windenergie wurde vorgestellt. Die Kantonalverbände begrüssen, dass alle 450 Natur- und Vogelschutzvereine

um finanzielle Unterstützung für das Naturzentrum Klingnauer Stausee angefragt werden.

29. August 2016: Der Geschäftsausflug BirdLife Schweiz führte dieses Jahr in den Aargau. Die Mitarbeitenden machten sich vor Ort ein Bild, wo das BirdLife-Naturzentrum Klingnauer Stausee 2018 eröffnet werden soll.

8. September 2016 Kanuso-Sitzung: Nanina Blank der Abt. Landschaft und Gewässer stellte den Stand der Revitalisierung der Gewässer im Aargau vor.

13. September 2016 Vorstandssitzung: Diskussion über Angleichung unseres Logos an BirdLife Schweiz. Das Konzept (Inhalt und Layout) des Milans soll überarbeitet werden.

25. September 2016 Klausur Vorstand: Während eines ganzen Tages diskutierte der Vorstand über die Reservate. In den letzten 10 Jahren hat sich die Fläche verdreifacht auf heute rund 36 Hektaren. Wie organisieren und finanzieren wir die Pflege? Wollen wir weitere Flächen zukaufen?

BirdLife Naturzentrum Klingnauer Stausee

Die Suche nach den nötigen finanziellen Mitteln für das BirdLife-Naturzentrum läuft auf Hochtouren. Bereits sind dank Beiträgen von Bund, Kanton, Gemeinden sowie ersten Firmen, Vereinen und Privaten gut zwei Drittel beisammen. Am Wintermarkt in Döttingen waren wir gemeinsam mit dem Naturschutzverein Aare-Rhein mit einem Infostand vor Ort. Ab Oktober informieren wir regelmässig die Passanten am Klingnauer Stausee über das Projekt. Wenn die Finanzierung gesichert ist, soll nächstes Jahr der Umbau starten und das Naturzentrum im Herbst 2018 eröffnet werden.

Spendenauf Ruf

Eine Grosszahl von SpenderInnen soll mithelfen, das BirdLife-Naturzentrum zu finanzieren. Alle SpenderInnen werden zum Eröffnungsfest im Herbst 2018 eingeladen. Je nach Höhe des Spendenbetrages erhalten die Geldgeber eine Gegenleistung:

Für 50 Franken erhalten Sie die Gelegenheit, ein Schwemmholzstück mit Ihrem Namen zu versehen. Diese Holzstücke werden zu Stelen zusammgebaut und aufgestellt.

Ab 500 Franken wird Ihr Name auf der Donatorentafel aufgeführt. Diese wird prominent am Naturzentrum angebracht.

Ab 2500 Franken gibt es zusätzlich zur Aufführung auf Donatorentafel eine ornithologische Exkursion am Klingnauer Stausee für ca. 20 Personen.

Ab 5000 Franken gibt es zusätzlich zur Aufführung auf Donatorentafel eine ornithologische Exkursion mit Apéro für ca. 20 Personen.

Ab 10 000 Franken können Sie ein konkretes Projekt finanzieren (z. B. Ausstellungsvitrinen, Ausrüstung Schulungsraum etc.). Dies wird dann ausgewiesen.

Ab 50 000 Franken wird ein Raum im Naturzentrum nach dem Donator genannt.

Wir freuen uns sehr über jede Zahlung auf das folgende Konto: BirdLife Schweiz, 8036 Zürich, PC 80-69351-6, Vermerk «Naturzentrum Klingnauer Stausee» (bitte unbedingt angeben).

Ganz herzlichen Dank!

Bitte beachten Sie auch beiliegenden Flyer zum BirdLife-Naturzentrum.



Klingnauer Stausee.

Foto: Niklaus Wächter, Reportair



Wie pflegen und werten wir unsere Reservate auf?

Austausch unter Reservatsbetreuern

Im vergangenen Juni organisierte die Reservatskommission von BirdLife Aargau einen Erfahrungsaustausch für Leute, die sich in der Pflege von Reservaten engagieren. Trotz des schlechten Wetters und der eher geringen Teilnehmerzahl waren sich am Ende des Tages alle einig: Ein solcher Anlass sollte auch im nächsten Jahr wieder stattfinden.

Wo gehören die grossen, schweren Steine beim Bau einer Trockenmauer hin? Was müssen wir berücksichtigen, damit wir mit der fertigen Mauer möglichst wenig Pflegeaufwand haben? Die zehn Teilnehmenden am Erfahrungsaustausch für Reservatsbetreuer diskutierten im vergangenen Juni nicht nur Fragen rund um Trockenmauern. In den Gebieten Altägerte und Dellgrube in Magden – zwei gemeinsamen Naturschutzgebieten von BirdLife Aargau und dem örtlichen Naturschutzverein – nahmen sie auch weitere ökologisch interessante Lebensräume und Aufwertungsmassnahmen unter die Lupe. Was sich verbessern liesse, damit der bislang leere Wiedehopfnistkasten Bewohner erhält zum Beispiel. Oder wie man Hecken am besten pflegt, sodass sich – wie am regnerischen Samstagnachmittag in Magden schön beobachtet – der Neuntöter dort niederlässt.

Die Reservatskommission von BirdLife Aargau lud zum ersten Mal ein zu einem Erfahrungsaustausch in dieser Form. Ziel war es, unter Gleichgesinnten durchaus auch kontrovers zu fachsimpeln, Tipps und Tricks untereinander auszutauschen und von den gegenseitigen Erfahrungen zu profitieren – anhand von konkreten Beispielen und beim anschliessenden gemütlichen Zusammensitzen am Magdener Fischessen. Nicht zuletzt sollen auch BirdLife-Reservate von solchen Anlässen profitieren, indem ihre Qualität verbessert oder erhalten werden kann. Stephen Skillman, Präsident des NV Magden und Mitorganisator des ersten Erfahrungsaustauschs: «Unter den 123 lokalen Naturschutzvereinen im Aargau sind viele erfahrene Fachleute zu finden. Der Austausch mit einigen von ihnen war für mich sehr bereichernd, ich konnte für die Pflege unserer Naturschutzgebiete wichtige Anregungen mitnehmen. Trotz des Regens war es ein toller Anlass!»

Die Reservatskommission wird auch 2017 wieder einen Erfahrungsaustausch organisieren und freut sich auf eine rege Teilnahme. Details und Anmeldung folgen zu einem späteren Zeitpunkt und werden im Milan und auf www.birdlife-ag.ch publiziert.

*Kai Huovinen,
Leiter Reservatskommission und Vorstand
BirdLife Aargau*



Fachsimpeln unter Gleichgesinnten – Erfahrungsaustausch zu Trockenmauern in der Dellgrube in Magden.

Foto: Steffi Grimm

Inserat



Vogelwarte-Reisen

Vogelkundliche Reisen in Europa unter dem Patronat der Schweizerischen Vogelwarte

- 25. Februar – 10. März 2017 | Ecuador NEU
Vogelparadies im Nordwesten von Südamerika
- 18. März – 25. März 2017 | Algarve – Alentejo
Ornithologisches Juwel auf der Iberischen Halbinsel
- 01. April – 08. April 2017 | Italien
Frühling auf Sizilien
- 15. April – 22. April 2017 | Kreta NEU
Vielgestaltige Lebensräume im östl. Mittelmeer

sinnvoll reisen mit www.ARCATOUR.ch/vogel



Abschluss des Feldbotanikkurses

Nach anderthalb Jahren intensiver Arbeit ging vergangenen Juni der Feldbotanikkurs zu Ende. Anlässlich der Abschlussfeier im Eriwis liessen zwei Teilnehmende ihre Kurseindrücke für einmal etwas anders Revue passieren.

Morphologie für einmal poetisch:

*Wie ist er nun, der Rand vom Blatt?
Ist er gewellt oder ganz glatt?
Ist er gebuchtet? Ist's gezähnt?
Hat jemand «gesägt» erwähnt?*

*Steh'n die Ährchen wechselständig?
Allseits- oder einseitwendig?
Ist es Rispe oder Ähre?
Wenn's Traube oder Spirre wäre?*

*Sitzt am Stiel wohl nur ein Ährchen?
Trägt der Fruchtschlauch auch noch
Härchen?
Ist der Schwellkörper geschwollen?
Hat's im Boden auch noch Knollen?*

*Steh'n die Samenpaare flach,
oder bilden sie ein Dach?
Seh'n sie aus wie Berg, wie Hügel?
Steh'n sie wie ein Kleiderbügel?*

*Aufsteigend oder niederliegend?
Zart im Sommerwind sich wiegend?
Oder schon vom Sturm geknickelt?
Gar in Folie prall gewickelt?*

Hans-Ruedi Kunz, Suhr

Wie habe ich mir die Pflanzennamen gemerkt?

Eines Tages, kurz vor der Feldbotanik-Prüfung, habe ich total verzweifelt versucht, alle Tiernamen und Körperteile, welche in den gefragten Pflanzennamen vorkommen, aufzuschreiben. Es war meine letzte Hoffnung, mir die Pflanzennamen wirkungsvoll zu merken und es hat geholfen: Wir wurden im Kurs gewarnt:

Hüte dich vor den Gräsern. Ja, diese haben mich bis in die Träume verfolgt. Dann kam aber der Löwe. In der Wiese findet man von



Abschlussfeier Feldbotanikkurs im Eriwis.

Foto: Kathrin Hochuli

ihm den **Löwenzahn**, manchmal bleibt aber nur noch der **stechende Hohlzahn** übrig. Frisst der Wolf die Zähne? Er versteckt sich gut, verliert aber dauernd seine **Wolfsmilch**. Den **europäischen Wolfsfuss** haben wir bei der Exkursion in Niederrohrdorf gesichtet. Er frisst dort keine Maiskolben, nein, er frisst dort mit dem Froschlöffel den **Igelkolben**. Ein Horror, es schwimmt nur noch der **Wassernabel** auf dem Wasser. Nur schnell weg von hier, da sehe ich eine Geiss mit einem **windenden Geissblatt** in ihrem **Geissbart**, dabei hängt dem gierigen Bock die **Bocksriemenzunge** bis in den **östlichen Wiesen-Bocksbart**. Du **weideblättriges Rindsauge**, du bist mein **Augentrost**.

Ein **sichelblättriges Hasenohr** ragt aus dem Gras, frisst der Hase den **Hasensalat**? Oh nein, zusammen mit dem Öhrchen des **Wiesenschwingels** hört es zu, wenn der Hahn mit seinem **scharfen** und **knolligen Hahnenfuss** vorbei marschiert. Aber Hahn, pass auf, ich sehe den **Wiesenfuchschwanz** ganz in deiner Nähe.

Die Vögel verstecken sich gut in der **Vogelwicke** und im **Vogelknöterich**, der Habicht hat sich in ein **Habichtskraut** verwandelt. Ich bewege mich in einer verzauberten Landschaft: Alle Tiere und Vögel verstecken sich, wenn man genau hinschaut, sind sie da. Hier die **Hunds-Rose**, dort die **Bisam-**

Malve, die **Tauben-Skabiose** oder das **Gänse-Fingerkraut**.

Handwurz auf die **wilde Brustwurz**: Da geht mir der **Blutweiderich** hoch, doch will ich nicht mit der **Wimper-Segge** zucken und das **gefleckte Knabenkraut** fragen: Wie zur **Kuckucks-Lichtnelke** kann ich mir all die Pflanzennamen merken?

Marie Polin, Gebenstorf

BirdLife Aargau gratuliert 16 Feldbotanikern und Feldbotanikerinnen zur bestandenen Prüfung!

Bischoff Hildegard, Ennetbaden
Bossi Nathalie, Windisch
Fischer Barbara, Baden
Gross Erich, Aarburg
Gysin Martina, Gipf-Oberfrick
Hersche Thomas, Unterentfelden
Heuberger Monika, Buchs
Kunz Hans-Ruedi, Suhr
Lippuner Margit, Brugg
Locher Monica, Lenzburg
Polin Marie, Gebenstorf
Steinmann Colette, Oberentfelden
Stravs Luisa, Kirchdorf
Zea Maya, Lenzburg
Zellweger Judith, Windisch
Zindel Salome, Lenzburg



Erfahrungsaustausch für Jugendgruppenleitende

Der diesjährige Erfahrungsaustausch fand unter dem Thema «Ameisen» statt. Die 13 Teilnehmenden konnten zahlreiche Ideen für ein Jugendgruppenprogramm zu den staatenbildenden Insekten mit nach Hause nehmen.

Jedes Jahr organisiert die Kommission für Nachwuchsförderung von BirdLife Aargau einen Erfahrungsaustausch unter den Jugendgruppenleitern. Der Anlass hat zum Ziel, gute Programmideen untereinander weiterzugeben. Neben der Inspiration für künftige Anlässe und Themen für die ei-

Material zum Thema Ameisen

- informative Poster zum Staat
- Broschüren vom deutschen Ameisenschutz

Kontakt: Gertrud Hartmeier,
gertrud.hartmeier@birdlife-aargau.ch

Weitere Infos und Tipps finden sich auch im Projektwochendossier von BirdLife Aargau, zu beziehen auf der Geschäftsstelle.

Ideen (sollen bereits einen Praxistest bestanden haben) für weitere Anlässe können gerne gesandt werden an:
lea.reusser@birdlife-aargau.ch



Beobachtung von Ameisen durch das Binokular.



Basteln von Ameisen mit Eierkartons.

gene Jugendgruppe möchte die Kommission auch generell den Austausch zwischen den Leitern im Aargau fördern.

Der diesjährige Anlass stand unter dem Thema «Ameisen» – ein Thema, mit dem zwei Kommissionsmitglieder bei Schulklassen und Familien schon gute Erfahrungen machen konnten. Leider machte der trübe und nasse Juni am 13. seinem Namen alle Ehre: Anstelle eines praktischen Tests an Waldameisenhaufen fanden sich die rund 13 Teilnehmenden am Erfahrungsaustausch im alten Schulhaus in Linn, Bözberg, ein.

In zwei Gruppen bastelten die Jugendgruppenleiter und weitere Interessierte lustige Ameisen aus Eierkartons, erweiterten das Wissen zu den Waldameisenarten der Schweiz, versuchten sich in deren Bestim-

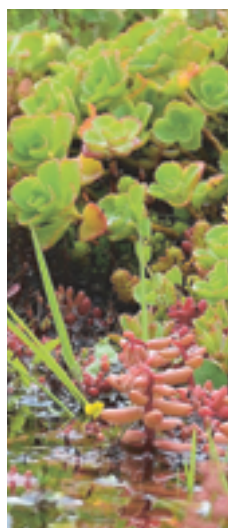
mung und beobachteten die Tiere durch das Binokular. Die Mitglieder der Kommission für Nachwuchsförderung zeigten auch, welche Experimente man am Ameisenhaufen mit Kindern und Jugendlichen durchführen kann, zum Beispiel das Unterbrechen einer Ameisenstrasse mit einem Zweig und das anschliessende Beobachten, wie die Ameisen mit dem Strassenhindernis umgehen.

Nachdem die Gruppen beide Posten absolviert hatten, versuchten sich alle in einem Biodiversitäts-Vernetzungsspiel. Dieses stellt die Beziehungen der Waldtiere und -pflanzen untereinander dar und greift auch die verschiedenen Ameisenaufgaben innerhalb eines Staates als Repetition wieder auf. Zum Abschluss des Anlasses wurden die Jugendgruppenleiter in die Materialien und Hilfsmittel zum Thema eingeführt, bevor sich alle auf den Heimweg machten.

Wir danken den Teilnehmenden fürs aktive Mitmachen und freuen uns auf künftige spannende Anlässe!

*Lea Reusser,
Kommission Nachwuchsförderung und
Vorstandsmitglied BirdLife Aargau*

Inserat



Fotolade
DIGITALLABOR FERNOPTIK BEROMÜNSTER ROSSLI
Centralstrasse 14 8215 Beromünster Tel 041 931 02 92
Montag geschlossen
www.fotolade.ch

Stative
Spektive
Tarnnetze
Ferngläser
Digiscoping
Fotorucksäcke
Beobachtungszelte

SWAROVSKI OPTIK
FERN OPTIK
Aron Fernoptik



Wettlauf um ein nachhaltiges und originelles Projekt
Auf die Plätze – fertig – los!



Flächen für die Natur gestaltet – für mehr Biodiversität.

Fotos: zVg



Initialanlass «Förderung Natur im Siedlungsraum» 14. Januar 2017, 13:30 bis 17:00 im Naturama

Einführung ins Thema

«Natur im Siedlungsraum» und Realisierung von Projekten:

Vorstellung Wettbewerb und Einstieg ins Thema:

Geeignete Objekte finden 13:30-14:00 Martin Hohermuth

Vorgehen bei Umsetzung von Projekten:

Planung von Projekten 14:00-14:45 Referent noch offen

Realisierung von Projekten 14:45-15:30 André Keusch

Pause 15:30-16:00

Besichtigung von praktischen Beispielen

Naturama und Alte Kantonsschule Aarau

Bitte Anmeldung bis 9. Januar 2017 an info@birdlife-ag.ch, 062 844 06 03



Distelfink auf Karde sitzend.

Foto: Bernhard Herzog

BirdLife Aargau sucht Flächen im Siedlungsgebiet, die wieder der Natur zugeführt werden. Die besten Ideen werden prämiert, und auf die Gewinner wartet ein schöner Geldbetrag.

«Die grösseren Kinder machen sich einen Spass daraus, möglichst viele der Flugschirme in die Haare der anderen Kinder zu blasen – Mädchen mit langen krausen Haaren sind dabei besonders beliebte Ziele.» (Auszug Milan 2_2016) Spass in und mit der Natur im Siedlungsraum, das wird in unserer dicht besiedelten Region immer schwieriger. 7.5 % unserer Landesfläche sind von Siedlungen bedeckt. Mehr Natur im Siedlungsraum ist nicht nur für viele Tier- und Pflanzenarten Lebensraum, sondern auch für uns Menschen. Zudem müssen wir nicht ins Auto steigen, um Natur zu erfahren: das Naturerlebnis liegt gleich vor der Haustür!

Aus diesen Gedanken heraus läuft seit 2015 die fünfjährige Kampagne von BirdLife Schweiz «Biodiversität im Siedlungsraum – Natur vor der Haustür». Sie widmet sich u. a. den Fragen, wie wir verschiedenen Vogelarten, Igel, Wildbienen, Reptilien und Fledermäusen selbst in dicht überbauten

Siedlungen Lebensraum bieten können. Aber auch, wie sich dies mit den Bedürfnissen von uns Menschen verbinden lässt.

Flächen für die Natur gesucht

BirdLife Aargau will diese Kampagne verstärken: Die Projektkommission lanciert deshalb einen Projektwettbewerb. Ziel dieses Wettbewerbes ist es, die Aargauer Sektionen zu motivieren, sich in ihrer Umgebung bewusst umzuschauen und Flächen in ihrem Wohnort zu finden, die Potential hätten, der Natur zugeführt zu werden – längerfristig oder auch auf Zeit (z. B. temporäre Brachflächen in der Bauzone). Die Suche nach der geeigneten Fläche kann auch eine Chance sein, die Gemeindebehörden auf diese Kampagne aufmerksam zu machen.

Aber wie geht man ein solches Projekt überhaupt an, respektiv wo finden sich geeignete Objekte? Zur Klärung dieser und anderer Fragen bietet BirdLife Aargau gerne Hand: Die Projektkommission organisiert für die Vorstandsmitglieder der Sektionen im Naturama in Aarau einen Informationsanlass (siehe Kasten). Als weiterer Ideenpool können die Broschüren zum jeweiligen Schwerpunktthema oder die Website von BirdLife Schweiz genutzt werden.

Sind Objekt gefunden und Projektideen geboren, können diese mittels Anmeldeformular (<https://www.birdlife-ag.ch/projekte/lebensraume/siedlungsraum>) an BirdLife Aargau eingereicht werden. Konkrete Tipps zum Ausfüllen des Anmeldeformulars werden am Informationsanlass und auf dem Begleitblatt zum Anmeldeformular (<https://www.birdlife-ag.ch/projekte/lebensraume/siedlungsraum>) gegeben.

Der Wettbewerb läuft über drei Jahre (2017-2019). Die Projekte können jeweils bis im November (2017/2018/2019) eingereicht werden und werden an der darauffolgenden Delegiertenversammlung im Frühling (2018/2019/2020) prämiert. Das Preisgeld pro Jahr beträgt CHF 4'000 und kann auf mehrere prämierte Projekte verteilt sein.

Andrea Gutscher,
Kommission Projekte
BirdLife Aargau



Einheimisches Pflanzgut für Sträucher und Bäume

Wo ich meine Pflanzen kaufe

Möchten Sie Ihren Garten oder Ihre Wohngemeinde mit Hecken oder Obstbäumen bereichern?

Im nachfolgenden Artikel erfahren Sie, wo Sie das Pflanzgut kaufen können.



Felix Naef beschrieb im letzten Milan auf eindrückliche Art und Weise, welche Tipps und Tricks anzuwenden sind, um erfolgreich Hecken im Garten und Siedlungsraum zu realisieren. Aber man kann dort nicht nur Hecken pflanzen – ein Arboretum (Baumgarten) mit alten Obstsorten passt genauso gut hin. Es braucht vielleicht etwas mehr Mut, aber wertvoll für die Natur ist es allemal, und schön aussehen tut es auch.

In diesem kurzen Beitrag werden nun einige Adressen angegeben, wo man sich diese Pflanzen-Vielfalt sowohl für Hecken als auch für ein Arboretum besorgen kann. Die Liste ist natürlich nicht abschliessend, soll aber jedem helfen, den ersten Schritt zu machen. So kann man die Frage verhindern: Ja aber wo krieg ich denn das Material her?

Labiola

Emme-Forstbaumschulen AG - Heckenpflanzgut für Labiola

Schachen 9, 3428 Wiler bei Utzenstorf, 032 666 42 80
info@emme-forstbaumschulen.ch, www.emme-forstbaumschulen.ch

Staatsforstbetrieb, Forstgarten Lobsigen - Heckenpflanzgut für Labiola

3268 Lobsigen, 032 392 23 19
fgLobsigen@vol.be.ch, www.be.ch/forstbaumschulen

H.U. Ingold, Forstbaumschulen AG - Heckenpflanzgut für Labiola

Haldimoos 15, 4922 Bützberg, 062 963 12 32
info@ingold-forstbaumschulen.ch, www.ingold-forstbaumschulen.ch

Forstbetrieb Region Muri - Heckenpflanzgut für Labiola

Maiholzstrasse, 5630 Muri, 056 664 49 13
mail@forstmuri.ch, www.forstmuri.ch

ProSpecie Rara

Baumschule Toni Suter - grosses Sortiment an alten Obstsorten und Wildobst

Langacker 21, 5405 Baden-Dättwil
056 493 12 12, 079 679 38 84, www.tonisuter.ch

Friedrich Walti, Obstbaumschule - grosses Sortiment an alten Obstsorten, Schwerpunkt Steinobst

Staldenstrasse 7, 5724 Dürrenäsch, 079 467 62 00

Staudengärtnerei Dietwyler - Wildobst und Beerensträucher

Hasel 114, 5235 Rüfenach, 056 284 15 70

Zulauf AG - Gartencenter mit seltenen Obstsorten in kleineren Baumformen

Degerfelderstrasse 4, 5107 Schinznach Dorf 056 463 62 62
www.zulaufquelle.ch



Fotos: zVg



Über das Projekt Labiola können Sie sich über https://www.ag.ch/de/dfr/landwirtschaft/umweltprojekte/programm_labiola/programm_labiola-5.jsp beim Internetportal des Kanton Aargau genauer informieren und entsprechend die Sträucher auswählen. Die Firma Agrofutura wird Ihnen sicher auch gerne mit Beratung helfen. Seltene Sorten von Obstbäumen und Bienen sowie andere Arten und viele Informa-

tionen dazu können Sie unter <https://www.prospecierara.ch> anschauen.

Ein Versuch, die Artenvielfalt in unserer nächsten Umgebung zu erhöhen, lohnt sich und macht viel Spass, wenn sich plötzlich wieder seltene Pflanzenarten oder deren Bewohner und Nutzer zeigen. Oft kann man auch eine Gemeindeverwaltung davon überzeugen, dass einheimische Hecken oder ein schönes Arbore-

tum genauso viel oder gar mehr bewirken als eine eintönige Thuja-Hecke.

*Martin Hohermuth,
Kommission Projekte*

ProSpecie Rara

oMioBio - Himbeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren

oMioBio, Peter Müller, Industriestrasse 18, 5242 Lupfig
056 424 15 10, 076 336 37 34, www.omio.bio

Max Weber, Baumschulen - diverse alte Baumsorten

Seengerstrasse 19, 5704 Egliswil, 062 775 14 21, 079 435 49 12
max-weber@bluewin.ch

Haller AG, Baumschule Aarburg - diverse Obstarten, breites Sortiment Wildobstsorten

Am Tych 20, 4665 Oftringen, 062 789 33 00
www.baumschule-haller.ch

Bözberg-Baumschulen - diverse alte Obstsorten

Bözberg-Baumschulen, Thomas Winterhofen, Sindel 95
5224 Unterbözberg, 056 441 16 47, Fax: 056 441 47 48
www.sindelhof.ch

Max Salathé, Baumschule - diverse alte Obstsorten

7757 Diegten, 061 971 27 44, 079 674 55 63
bs-salathe@bluewin.ch

Emme-Forstbaumschulen AG - Wildobst und Sträucher

Emme-Forstbaumschulen AG, Jörg Hirt, Hauptstrasse 195
4565 Rechterswil, 032 666 42 80
info@emme-forstbaumschulen.ch
www.emme-forstbaumschulen.ch

Weitere Betriebe

Eulenhof, K. Hilpert - Wildstauden

Eulenhof, 4313 Möhlin, 079 262 58 29
<http://eulenhof-moehlin.ch>
<http://eulenhof-stauden.ch>

Inserat

Wir verpflichten uns für eine umweltgerechte Produktion.



Das Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft
Fragen Sie nach FSC-zertifizierten Produkten



effingerhof
Geballte Medienkompetenz.

Effingerhof AG
Storchengasse 15
CH-5201 Brugg
Tel. +41 56 460 77 77
Fax +41 56 460 77 70
info@effingerhof.ch
www.effingerhof.ch



Hilfe für die Mauersegler Erfolgreiche Aktion in Boniswil

Der Verein Natur und Umwelt Boniswil setzt sich seit einigen Jahren gerne ein Schwerpunktthema für seine Naturschutzarbeit. So fällt es leichter, die Menschen im Dorf einzubeziehen. Im Jahreslauf finden unterschiedliche Massnahmen statt, die alle das eine Ziel verfolgen: erfolgreich Naturschutz zu betreiben.

Mauersegler gehören zu den besten Fliegern unter den Vögeln. Sie überzeugen durch verschiedene Superlativen in Bezug auf ihre Flugkunst. Vom Moment, in dem sie als Jungvögel erstmals ihre Nester verlassen, bis zur Geschlechtsreife mit zwei bis

drei Jahren sind sie ohne Unterbruch in der Luft. Diese Vögel schlafen in der Luft, sie fressen in der Luft – kleine fliegende Insekten und Spinnen, die sich durch die Luft transportieren lassen – und sie trinken in der Luft, indem sie dicht über der Oberfläche von Gewässern mit dem weit geöffneten Schnabel einen Schluck Wasser ergattern und ohne Pause weiterfliegen. Selbst das Fortpflanzungsgeschäft erledigen sie in der Luft.

Erster Streich: Aufruf an die Bevölkerung

Bereits im Herbst 2015 veröffentlichte der Verein in seiner zweimal jährlich erschei-

nenden Postille «Riedinfo» einen Aufruf an die Bevölkerung, den Mauerseglern mit Nisthilfen zu mehr Brutmöglichkeiten zu verhelfen. Mitglieder des Vorstandes suchten zudem den Kontakt zur Gemeindebehörde und zur Firma AEW Energie AG, an deren grossem, alten Gebäude am Dorfrand sich sehr gut Seglerkästen platzieren liessen. Die Bemühungen zeigten grosse Resonanz: 13 Parteien meldeten sich bereit, an ihrer Hausfassade Nisthilfen aufhängen zu lassen. Neben vielen privaten Hauseigentümern gab auch die Gemeindeverwaltung ihr Einverständnis, an der Schule Seglernisthilfen anzubringen. Und auch die AEW gestattete das Aufhängen einer Batterie von Kästen.

Zweiter Streich: Menschen begeistern und über die Bedürfnisse der Tiere informieren

Natürlich wollten die Zuhörer an der Generalversammlung im April wissen, ob die Artenförderungsaktion im Dorf Boniswil Aussicht auf Erfolg hat. «Mauersegler sind sehr ortstreu», erklärte Iris Scholl. Daher ist es nicht zu erwarten, dass die Nisthilfen bereits im ersten Jahr besetzt sein werden. Aber die aufmerksamen Tiere, deren Nistplätze immer häufiger durch Abriss alter Häuser verloren gehen, nehmen Nisthilfen nach einigen Jahren gerne an.

Eine weitere Frage aus dem Publikum betraf das Thema des Vogelzuges. Warum eigentlich nehmen diese Tiere derart beschwerliche Reisen auf sich? Man kann doch annehmen, dass es in Afrika ebenfalls Insekten gibt, die man aus der Luft erbeuten kann. Iris Scholl: «Den Winter verbringen die guten Flieger aus klimatischen Gründen in Afrika.» Warum sie in den Norden ziehen, um ihre Jungen aufzuziehen, und dann schon nach nur drei Monaten wieder die lange Reise in den Süden aufnehmen, kann man nur vermuten. «Es muss wohl», sagte Iris Scholl, «an den längeren Tagen in unseren Breiten liegen. Mauersegler



B. o. li., re: Iris Scholl referiert über Mauersegler; zahlreiche Zuhörer. B. u. li., re.: Nisthilfenmontage an der AEW-Fassade in Boniswil; Mauersegler am typischen Nistkasten. Fotos: Ann Walter; Foto Segler: Beni Herzog



Segler beim Flug.

Foto Segler: Beni Herzog

brauchen unglaubliche Mengen an Insekten. Da macht es etwas aus, wie viel Zeit sie bei Tageslicht aktiv sein können, um für sich und ihre Jungen genügend Beute zu finden.»

Dritter Streich: Montieren der Nisthilfen und Geduld haben

Werner Roth, der Präsident, und Markus Haller, der Kassier, kümmerten sich in der Folge um die Nistkästen. Sie bezogen die Einzelkästen gratis bei der Stiftung Schloss Biberstein, deren Stiftungszweck besagt, dass Vogelnistkästen an Interessierte kostenlos abzugeben seien.

Mitten in den Frühlingsferien schufen die beiden dann mit der Unterstützung von



B. m.: Eine von 84 Nistkasten-Montagen in Boniswil. B. u.: Schön gestalteter Nistkasten.

Fotos m. und u.: Ann Walter

Heinz Bertschi und seiner Hebebühne in Boniswil 84 neue Mauersegler-Wohnungen. Dies musste rechtzeitig vor der Ankunft der Tiere geschehen.

Nun gilt es zu warten. Es kann mehrere Jahre dauern, bis die Zielart die Nistkästen entdeckt. Im schlimmsten Fall kommen die Mauersegler gar nicht auf den Geschmack. Allerdings können die geräumigen Kästen auch anderen Vogelarten dienen. Sollte sich also gar kein Erfolg einstellen, können neue «Mieter» gesucht werden. Solange empfiehlt es sich, die Türchen, mit denen die Einschluflöcher versehen sind, nur zur Brutzeit der Segler zu öffnen, sonst könnten die Mauersegler ihren Nistplatz bereits von Spatzen oder Staren besetzt vorfinden.

Ann Walter,
Natur und Umwelt Boniswil



Natur & Umwelt Boniswil



Inserat

www.vogelpraeparation.ch
Tierpräparation
Ruedi und Erna Wüst-Graf
Christoph-Schnyderstr. 10
6210 Sursee
Telefon 041 921 62 42

Naturgetreue Präparation aller
Vogel- und Kleinsäugerarten.
Restauration von zoologischen
Schulsammlungen





Das Auengebiet Chly Rhy in Rietheim: Grossflächig renaturierte Landschaftsgestaltung bringt die Natur zurück.

Foto: Philipp Schuppli

Die Natur hat wieder das Sagen

Chly Rhy – eine lebendige Aue im ständigen Wandel

Das Kennzeichen von Auen ist der Wandel. Die treibende Kraft ist das Wasser – es ist mal ungestüm und reisst alles mit, mal sanft und still. Zu dieser Dynamik kommen tierische und pflanzliche Anpassungskünstler, Farbtupfer, Raritäten, Zirpen, Zwitschern und Quaken – wie am Chly Rhy, dem Auengebiet in Rietheim.

Die Aue Chly Rhy liegt an der längsten noch frei fliessenden Strecke des Hochrheins zwischen Schaffhausen und Basel und ist von nationaler Bedeutung. Wie viele andere verlor diese Aue Ende des 19. Jahrhunderts ihre Wildheit: Die Menschen begradigten und zähmten Flüsse, schütteten Nebenarme zu, trockneten Auen aus, um mehr landwirtschaftlich nutzbare Flächen zu gewinnen. Auch der Seitenarm Chly Rhy wurde durch eine Zuschüttung vom Rhein

getrennt; der Boden diente fortan als Acker. Um 1960 wurde das Gebiet der Chly Rhy-Mündung für ein geplantes – aber nie realisiertes – Kraftwerk grossflächig aufgeschüttet und mit schnell wachsenden Zuchtpappeln aufgeforstet.

Durch eine grossflächige Renaturierung bekam die Aue Chly Rhy 2015 ihren ursprünglichen, dynamischen Charakter zurück. Viele einheimische Tier- und Pflanzenarten, die auf die mosaikartigen Lebensräume angewiesen sind, profitieren von der Renaturierung. So ist zum Beispiel der Biber ein wichtiger Bestandteil der natürlichen Auenlandschaft. Als Landschaftsgestalter fördert er die sich ständig wandelnden und kleinräumigen Lebensräume und beeinflusst die Artenvielfalt und Zusammensetzung des Ufergehölzes. Die Strukturvielfalt und die vielen Kleingewässer sind ideale Laichgebiete für seltene Amphibien. Überdies dient

die Aue Chly Rhy verschiedenen Vogelarten auf dem Durchzug als Rastplatz. Die Vielfalt der Durchzügler ist gross und reicht von der Nilgans über die Bekassine bis zum Kranich.

Was Auen alles können

Heute anerkennt man die Bedeutung des Lebensraums «Aue» als Arten-Hotspot und als Hochwasserschutz. Der Schutz der letzten natürlichen Auen hat deshalb an Bedeutung gewonnen. Der Kanton Aargau trägt als Wasserkanton mit seinen vielen Auengebieten eine nationale Verantwortung für diesen Lebensraum.

Arten-Hotspot

Der stete Wandel in den Auen schafft einzigartige und sich ändernde Lebensräume für eine grosse Zahl an Tieren und Pflanzen. Auen bedecken nur noch 0.3 Prozent der Landesfläche, beherbergen aber 40 Prozent



aller in der Schweiz vorkommenden Pflanzenarten und mehr als die Hälfte der über 3000 Tierarten der Schweiz. Diese Arten vermögen auch nach extremem Hochwasser den teilweise stark umgestalteten Raum schnell wieder zu besiedeln und bilden somit eine Art Arten-Reservoir.

Hochwasserschutz und Trinkwasserreservoir

Wie ein Schwamm nehmen intakte Auen Wasser auf und geben es verzögert wieder ab. Dadurch bilden Auen einen wichtigen natürlichen Hochwasserschutz. Ausserdem speichern die mächtigen Schotter- und Sandschichten Grundwasser, das als Trinkwasser genutzt werden kann.

Vielfältiger Erholungsraum

Auch für die Menschen ist die zurückgewonnene Auenlandschaft bereichernd und spannend. Vieles ist möglich: Naturbeobachtungen und Ruhe geniessen, kleine und grosse Entdeckungen, Erfahrungen mit allen Sinnen, Spaziergänge und Forschung.

Für offene Augen und neugierige Ohren

Ein Spaziergang auf dem gekennzeichneten Rundweg durch die Aue Chly Rhy bietet ein fantastisches Naturerlebnis mit vielen spannenden Beobachtungsmöglichkeiten. Der Weidenpalast und die Aussichtspunkte laden zum Beobachten und Staunen ein, die Feuerstelle am Rhein zum Spielen, Experimentieren und Verweilen. Die Wege führen zu nassen und trockenen, blühenden und plätschernden, zu sandigen, zarten und rohen Orten.

Ein längerer Blick in den Seitenarm kann sich lohnen – zii-zi, zii-zi – der kurze Ruf des Eisvogels tönt durch die Aue, wenn er mit bis zu 70 Stundenkilometern über die Wasseroberfläche saust. Der Eisvogel ist ein wahres Juwel unter unseren einheimischen Vogelarten – und doch ist sein Bestand in der Schweiz bedroht. Wo das Wasser strömt und reisst im Seitenarm, bricht der sandige Auenboden ab und bildet Steilufer – in diese graben Eisvögel ihre Brutröhren. Häufig schwimmt auch eine Gänsesägerfamilie ausserhalb der Sandbank vorbei. Der Gänsesäger ist eine äusserst attraktive Ente,

welche bereits dieses Jahr am Chly Rhy gebrütet und einige Jungen aufgezogen hat. Mit der Anwesenheit des Graureihers haben die Küken eine schwere Zeit vor sich. Von ursprünglich sieben sind noch vier Gänsesägerjungen zu beobachten. Früher wurde der Gänsesäger als Fischjäger verfolgt. Heute verzeichnet die grösste einheimische Ente wieder zunehmende Bestände. Zwischendurch hört man den Kuckuck aus der Ferne. Da er sich von Spinnen und Insekten ernährt, findet er einen reich gedeckten Tisch. Ohnehin ist der Chly Rhy bei Ornithologen und Naturfotografen sehr beliebt. Die Vielfalt der Wasservögel hängt nicht zuletzt mit dem nicht weit entfernten Klingnauer Stausee, ein Wasservogel-Schutzgebiet von internationaler Bedeutung, zusammen. Die Vernetzung dieser beiden Schutzgebiete ist eine ideale Voraussetzung für eine reiche Artenvielfalt.

Lebendige Trockenstandorte

Auf dem Spaziergang führt der Rundweg an der angrenzenden Ruderalfläche vorbei. So unbelebt, wie es aus der Ferne aussieht, ist sie gar nicht – viele spezialisierte Arten besiedeln diese trockene Kies- und Sandfläche! Wenn sich auf dem rohen Sand plötzlich Kieselsteine zu bewegen scheinen, dürfte es sich um einen Flussregenpfeifer handeln. Mit seinen schnellen Trippelschritten «rollt» der Vogel geradezu über den Boden, hält plötzlich an, um rasch wieder eine Strecke zurückzulegen. Wie schon 2015 hat der Flussregenpfeifer in diesem Jahr erneut am Chly Rhy gebrütet. Dieser Watvogel braucht unbewachsene Flächen, welche er in der Aue reichlich findet. Das Hochwasser reisst den Bewuchs auf den Kiesflächen immer wieder ab – neue, rohe Flächen entstehen, die für die Brut unabdingbar sind. Der Flussregenpfeifer ist aufgrund seiner hohen Ansprüche an das Brutgebiet in der Schweiz sehr selten geworden. Es gibt lediglich rund 100 Brutpaare in der Schweiz.

Ein Sandhügel für die bedrohte Auenbewohnerin

Früher brüteten Uferschwalben bei uns an steilen, sandigen Flussufern. Heute fehlen an den verbauten Ufern oftmals Brutplätze.



Foto: Thomas Bühl



Foto: Pro Natura



Foto: Thomas Ufner



Foto: Wolfgang Kruck

V. o. n. u.: Der Eisvogels fliegt mit bis zu 70 km/h durch das Auengebiet.

Auch der Biber findet Lebensraum im Chly Rhy. Extensive Wiesen bieten durch ihre Vielfalt vielen Insekten Futter.

Brutplätze für Uferschwalben wurden geschaffen.



Aussichtsplattform im Auengebiet Chly Rhy.

Foto: Philipp Schuppli



Besucherinfrastruktur im Chly Rhy - ein Steg führt über das Biotop zum Weidenpalast. Foto: Philipp Schuppli



Informieren tut Not im Chly Rhy: Der Aufsichtsdienst informiert Besucher im Auengebiet.

Foto: creaNatira

Mit viel Sand wurde am Chly Rhy ein Hügel aufgeschüttet, der jedes Jahr angestochen wird, damit dereinst die Uferschwalben brüten können. Es ist ein Ersatzlebensraum für die verschwundenen Prallhänge entlang der Flüsse. Diese Wände brachen immer wieder, wenn die Flüsse das Ufer erodierten.

Besucherlenkung – ein Gewinn für Natur und Mensch

Der Besucherdruck auf die teilweise neu gestalteten Naturräume im Schutzgebiet Chly Rhy hat stark zugenommen. Nicht nur Ornithologen und andere Naturbeobachter, sondern auch Erholungssuchende wie Hundehalter, Badende, Mountainbiker und Wanderer nutzen die Aue. Um die positive Entwicklung im Schutzgebiet zu unterstützen und ein möglichst intensives Naturerlebnis zu garantieren, müssen alle Besucher die Regeln innerhalb des Schutzgebiets einhalten – ohne Ausnahme. Hierfür macht der Informations- und Aufsichtsdienst auf die entsprechenden Verhaltensregeln aufmerksam. Dieser Dienst bewegt sich im Spannungsfeld zwischen den Interessen der Erholungssuchenden und den Zielen des Naturschutzes. Die Information und

Aufklärung der Besucher ist seine Hauptaufgabe. In direkten Gesprächen wird auf Besonderheiten im Gebiet hingewiesen und, wenn nötig, auf Fehlverhalten aufmerksam gemacht. Für viele Besucher ist dieser Dienst deshalb eine beliebte Informationsquelle, um mehr über die vorhandenen Naturwerte im Auenschutzgebiet Chly Rhy zu erfahren.

Das grosse Interesse, das die Besucher dem Schutzgebiet entgegenbringen, ist sehr erfreulich und bestätigt, dass eine intakte Natur in der Bevölkerung einen hohen Stellenwert einnimmt und einen enormen Mehrwert für die Region bietet.

*Dilek Batkitar,
creaNatira GmbH*

Märchenhafte Stimmung im Auengebiet Chly Rhy.

Foto rechts: Philipp Schuppli





Natur- und Vogelschutzverein Oberes Seetal 40-Jahre-Jubiläum

Der Natur- und Vogelschutzverein Oberes Seetal feiert dieses Jahr Jubiläum. Was auf Initiative eines einheimischen Lehrlings begann, ist heute eine mitgliederstarke Sektion. Trotzdem ist sie auf Unterstützung angewiesen.

1976, das Jahr, als die Rolling Stones im Hallenstadion Massen von Fans in Ekstase versetzten, brachte ein Gartenbaulehrling aus Fahrwangen einen weit unbedeutenderen Stein ins Rollen. Kurt Werder suchte Gleichgesinnte und gründete mit ihnen zusammen den Natur- und Vogelschutzverein. Als unmündiger Präsident brauchte er seinen Vize hauptsächlich für Beglaubigungen. An präsidialer Seite wirkte ein kaufmännisch versierter Aktuar. In kurzer Zeit war alles aufgegleist, was einen funktionstüchtigen Verein ausmacht. Die jeweils bei Sitzungsbeginn vorgelesenen handschriftlichen Protokolle erfüllten ihren Zweck; überhaupt wurde der Administration wenig Bedeutung beigemessen, um bewusst möglichst viele Ressourcen für die wesentlichen Aufgaben einzusetzen.

Der Verein begann schon bald, stark zu wachsen. Dazu bei trug sicherlich, dass die Bevölkerung und die Behörden unseren Zielsetzungen wohlgesinnt waren. Zudem musste man sich ausser der Beitragszahlung zu keinen Tätigkeiten verpflichten. Man konnte also ruhigen Gewissens die Aktivmitgliedschaft mit dem Ausfüllen des Einzahlungsscheines bekunden und es dabei bewenden lassen. Immerhin entstand mit der Zeit neben dem Vorstand ein kleiner Kern von Tatkräftigen, welcher bereit war, Hand anzulegen. Die periodischen Naturpflegeeinsätze konnten so bewältigt werden.

Das Lochrain-Biotop war ein Grossprojekt des NV Oberes Seetal.



Schweizweit bekannte Igelstation

Nach und nach wurde das Jahresprogramm durch mehr oder weniger naturschutzbezogene Inhalte bereichert. Etwa die Vogelexkursionen mit Schulklassen, die Jugenderlebnistage, der populäre Schüler-Fussball-Anlass, genannt Vögeli-Turnier (s. Milan 2_2016), und der ausserordentlich beliebte Jahresausflug.

Viele thematische Exkursionen führten zu vertieftem Wissen über die Artenvielfalt in unserer schönen, aber auch zerstörungsanfälligen Umwelt. Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass sich Vereinsmitglieder in zeitintensiven Kursen zu Experten ausbilden liessen und somit selber unzählige Exkursionen durchführen konnten.

Grossprojekte wurden seit der Erstellung des Lochrainbiotopes nicht mehr viele ausgeführt. Eines aber wurde schweizweit berühmt: Margrit Kobelts Igelstation. Sie hatte die Idee im Vorstand eingebracht und mit unglaublichem Aufwand verwirklicht. Seit einigen Jahren betreibt sie die Station losgelöst vom Verein mit wachsendem Aufwand.

Einweihung des Schwalbennesthotels.

Fotos: Hansruedi Sorge



Schwalbenhotel als Höhepunkt

Im laufenden Vereinsjahr bildete das Erstellen eines Schwalbenhotels einen der Höhepunkte. Die Einweihung wurde zu einem kleinen Volksfest auf dem Bauernhofgelände der sehr gastfreundlichen Familie Hünerfauth. Besonders der Auftritt des Falkners mit seinen beiden Jägern bereicherte das Jubiläum.

Ausserdem erforderte die Pflege bestehender Objekte periodisch grossen Einsatz. Einige ausgezeichnete Kräfte leisteten da Knochenarbeit. Jeder Arbeiter schätzte jeweils die gute Betreuung durch den Vorstand. Die Wertschätzung fand ihren jeweiligen Höhepunkt beim Helferessen.

Vorstandsmitglieder gesucht

Peter Bohn, Marlene Rey und James Gurtner sind ein sehr effizientes und erfolgreiches Vorstandsteam. Peter Bohn, als umsichtiger Präsident, fände es wunderbar, wenn sich etwa zwei Vereinsmitglieder zur Übernahme leitender Funktionen aufraffen könnten. Die Hoffnung ist da, und alle sollen es sich merken, dass einem mit diesem Vorstand eine erfreuliche und beglückende Zusammen-



Vogelkursion mit Schulklassen an den Jugenderlebnistagen.

Foto: Hansruedi Sorge

arbeit gewiss ist. Die vierzigjährige, in eigener Küche entstandene Signeteule würde Dir, liebe Kandidatin oder Dir, lieber Kandidat, freudig zublinzeln, solltest Du den Schritt wagen.

Heinz Deubelbeiss,
NV Oberes Seetal

Natur- und Vogelschutzverein Kaiseraugst

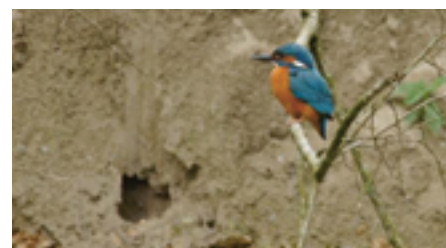
Neue Eisvogelbrutwand an der Ergolz

Im Dezember 2015 errichtete die Gemeinde Kaiseraugst mit Unterstützung des örtlichen Natur- und Vogelschutzvereins eine Eisvogelbrutwand. Ende Mai begann ein Eisvogelpaar eine Höhle zu graben.

Die alte Zeppelinbrücke an der Ergolzmündung verbindet Kaiseraugst mit Augst. Renovationsarbeiten zerstörten 2014 den Nistplatz eines Eisvogelpaares unter der Brücke. Aus diesem Grund ersuchte der Natur- und Vogelschutzverein Kaiseraugst die örtliche Naturschutzkommission, einen Ersatz für den verloren gegangenen Nistplatz in Form einer Eisvogelbrutwand zu stellen. Ein Umweltbüro beurteilte den vom NVVK vorgeschlagenen Ort etwa hundert Meter unterhalb des Augster Rösslis auf der Kaiseraugster Seite der Ergolz als vielversprechend. Die Naturschutzkommission Kaiseraugst ging auf das Projekt ein, unter der Bedingung, dass der NVVK die nötigen finanziellen Mittel zu beschaffen hilft. Dank Spenden der Einwohner- und der Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst, des Kantons Aargau,

von Birdlife Aargau und Privatleuten sowie der vom NVVK zugesagten Defizitgarantie konnte die notwendige Summe aufgetrieben werden – die Wand wurde im Dezember 2015 gebaut. Sie besteht aus einem flutsicheren Betonunterbau und darüber verdichteten Schichten von tonigem Silt und tonigem Sand. Erfreulicherweise grub ein Eisvogelpaar im darauffolgenden Mai wie gehofft im tonigen Sand seine Höhle. Bilder vom Bau und einen Plan der Eisvogelbrutwand findet man unter «Archiv» auf der Homepage des Natur- und Vogelschutzverein Kaiseraugst, www.nvvk-kaiseraugst.ch.

Paul Füglistaller,
Natur- und Vogelschutzverein
Kaiseraugst



Fotos: Urs Wülschlienger

B. o.: Die neue Eisvogelbrutwand an der Ergolz.
Blick vom Augster Uferweg.
B. m.: Der Eisvogel vor der Brutwand.
B. u.: Der Eisvogel fliegt in die Höhle.



Mehlschwalben in Brugg Erfolgreiche Rettungsaktion

Mehlschwalbennester an der Fassade ärgern leider wegen der Verschmutzung viele Hauseigentümer. Immer mehr Kolonien fallen der Sanierung von Häusern zum Opfer. Persönliches Engagement und unbürokratisches Vorgehen können aber zu grossem Erfolg und viel Freude führen.

Am 2. April dieses Jahres informierte ein Mieter an der Dorfstrasse in Lauffohr (Brugg) BirdLife Naturschutz Brugg und Umgebung, dass die Schwalbennester an seinem Haus entfernt werden. Lauffohr wurde 1901 mit Brugg fusioniert, hat aber sein dörfliches Zentrum erhalten. Hier, in unmittelbarer Nähe des alten Schulhauses, befindet sich die Mehlschwalbenkolonie. Ein kleiner Obstgarten, die umliegenden Wiesen und natürlich das nahe Wasserschloss bieten ideale Jagdgebiete für die Schwalbenart. Tatsächlich war eine Kammerjägerfirma daran, an dem ehemaligen Bauernhaus 12 Naturnester von Mehlschwalben zu entfernen und auch die dortigen Brutplätze für Tauben unzugänglich zu machen. Der Hauseigentümer wollte die immer wieder auf den Dachsparren brütenden Tauben los sein und im gleichen Zug die Fassade sanieren. Dafür hatte er bei der Stadt ein Baugesuch eingereicht, auf den Bescheid wartete er noch. Die Schwalben waren gerade ein paar Tage zuvor zurückgekommen und flogen ihren alten Nistplatz an.

Erfolgreiche Bruten am Ersatzstandort

Ein Gespräch mit dem Hauseigentümer, die Nistplätze wieder aufzubauen, führte zu nichts. BirdLife Schweiz sagte sofort fachliche und gegebenenfalls juristische Unterstützung zu. Auch der Verantwortliche beim Kanton wurde informiert. Albert von Felten vom Naturwerk Brugg sprach gleichzeitig mit verschiedenen Nachbarn, um einen passenden Ersatzstandort für die Mehlschwalben zu finden. Auf seine spontane und unkomplizierte Art fand er sofort zwei neue Plätze. Mit etwas Fantasie wurde eine



Mehlschwalbe am Nest: 17 der neuen Nisthilfen wurden angenommen.

Foto: Beni Herzog

«künstliche» Dachunterseite gebaut, die im Zwischenraum zur Fassade sogar Platz für Fledermäuse bietet. Innerhalb von zwei Tagen waren 34 Kunstnester montiert und auch eine Anlage für das Abspielen der Sozialrufe der Mehlschwalben installiert. So weit so gut, doch die Vögel wollten viel lieber am alten Standort brüten und bauten ihre zerstörten Nester unermüdlich wieder auf. Davon hielten sie auch die

Bänder und Vogelattrappen des Kammerjägers nicht ab. Es brauchte weitere Gespräche, damit die Vergrämung am alten Standort verbessert wurde, denn dieser ist ohnehin für die Zukunft verloren. Ob es die Lockrufe oder die Vergrämung waren, nach zwei Wochen besetzten die Schwalben die ersten Kunstnester am neuen Standort. Die Anwohner waren sehr interessiert an den Vorgängen im Quartier und



Die zerstörten Naturnester mit wenig wirksamen Vergrämungsmassnahmen.

Foto: Gertrud Hartmeier



Einer der neuen Standorte an einem Haus mit naturnahem Garten.
Foto: Gertrud Hartmeier



Es müssen nicht immer Kunstnester unter dem Dachvorsprung sein. Das Interesse der Nachbarn an der Rettungsaktion war gross.
Foto: Gertrud Hartmeier

freuten sich, dass «ihre» Schwalben erhalten blieben.

Schon bald setzte vor allem an der Holzfasade – an einem der zwei neu erstellten Standorte mit Nisthilfen – ein reges Treiben ein. Die Mehlschwalben besetzten 13 von 14 Nestern und brüteten erfolgreich. Den zweiten Standort nutzten sie weniger schnell, aber auch dort belegten sie vier Nester. Besser könnte die Bilanz nicht sein: 12 Nester wurden entfernt und 17 neu belegt! Das Bild der jagenden und fütternden Schwalben war die schönste Belohnung für die stressigen Tage im Frühling.

Vorbeugen dank Mehlschwalbeninventar

Die ganze Rettungsaktion verdanken wir der Reaktion des Hausbewohners und dem grossen und spontanen Einsatz von Albert von Felten und dem Naturwerk Brugg. Von Kosten und Finanzierung wurde nicht gesprochen, er hat gehandelt. Im Nachhinein übernahmen aber die Stadt Brugg und BirdLife Naturschutz Brugg und Umgebung ebenso unkompliziert einen grossen Teil der Kosten, den Rest trägt das Naturwerk Brugg. Was bleibt, ist noch die nachhaltige Betreuung der Kolonien zu organisieren,

damit diese nicht wieder dem Sauberkeitsschwahn unserer Gesellschaft zum Opfer fallen. Wichtig ist aber auch vorzubeugen, damit solche Aktionen in Zukunft nicht mehr nötig sind. BirdLife Naturschutz Brugg und Umgebung hat in den letzten Jahren schon ein Inventar der Mauerseglerstandorte erstellt und tut dies jetzt auch für die Mehlschwalben. Die Stadt hat zugesagt, dieses in das digitalisierte Landschaftsinventar aufzunehmen. Damit besteht ein Werkzeug, Baugesuche auf geschützte Brutplätze hin zu prüfen, um früh reagieren zu können und gute Lösungen für alle Beteiligten zu finden. Das funktionierte dieses Jahr schon bei zwei Mauerseglerstandorten.

Ich möchte allen Beteiligten der Rettungsaktion, insbesondere Albert von Felten, für ihren Einsatz danken. Solch positive Erlebnisse motivieren für den weiteren Einsatz für mehr Natur im Siedlungsraum.

Gertrud Hartmeier,
BirdLife Naturschutz Brugg
und Umgebung

BirdLife - Naturschutz
Brugg und Umgebung



Mehlschwalbe.

Foto: Andreas Trepte



Familientag der NVV Unter- und Oberkulm Faszinierende Wildbienen

Direkt vor der Haustür, in Gärten, Rabatten und Wiesen, lässt sich die Natur gut erkunden – wie am Familientag der Natur- und Vogelschutzvereine Unter- und Oberkulm. Rund 50 Personen, darunter viele Kinder jeden Alters, erforschten die Lebensweise jener Insekten, die zwar klein, für Mensch und Natur aber von grosser Bedeutung sind – die Wildbienen.



Aufmerksame Gäste lauschen den Ausführungen von Monika Schoch zur Holzbiene.

Am 5. August war es wieder soweit: Wie jedes Jahr trafen sich die Naturfreunde der Natur- und Vogelschutzvereine Unter- und Oberkulm zu ihrem gemeinsamen Familientag. Zu Beginn begab sich die Gruppe zu einer alten Natursteinmauer, wo Frau Deborah Millet, Präsidentin von wildBee.ch und Initiatorin des Wildbienengartens in Leutwil, sie in die faszinierende Welt der Wildbienen einführte. Die Expertin erläuterte auf anschauliche Weise die Vielfalt der Wildbienen und machte schliesslich auf zahlreiche Nistlöcher von Seidenbienen in der Natursteinmauer aufmerksam. Danach führte ein Parcours durch verschiedene Gärten im Rigistrassen-Quartier.

Nahrungspflanzen und Nistgewohnheiten

Im ersten Garten lernten die Teilnehmenden die zehn wichtigsten Nahrungspflanzen der Wildbienen kennen. Anhand von Bildmaterial und kundiger Beschreibung erfuhr man Aussehen, Lebensdauer und geeignete Standorte für die Pflanzen. Am Beispiel der Pelzbiene, einer Steilwandbewohnerin, kamen Nistgewohnheiten und entsprechende Bedürfnisse zur Sprache, und es wurden Tipps zum Bau von Nisthilfen gegeben.

Die grösste ihrer Art – die Holzbiene

Einige Ecken weiter stand die grosse Holzbiene im Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie ist dank ihrem schwarzen Körper und den blauschwarz schimmernden Flügeln leicht erkennbar. Mit ihren kräftigen Beisswerkzeugen gräbt sie in totem Holz bis zu 30 cm lange Gänge, um Brutzellen für ihre Nachkommen anzulegen.

Strickt die Wollbiene etwa Socken?

Der dritte Posten war jener Biene gewidmet, die ihren Namen der Gewohnheit verdankt, Fasern (Wolle) von Pflanzen abzuschaben, um ihr Nest zu bauen. Spuren dieser Arbeit waren zu beobachten, und die Wollbienen selbst liessen sich bewundern. Da der Bau von Nisthilfen für Wildbienen einiges Wissen voraussetzt, konnten die Teilnehmenden anhand eines kunstgerecht gebauten Wildbienenhauses erfahren, worauf es ankommt.

Wo sich die Hummeln tummeln

Im letzten Garten des Parcours ging es um die bekanntesten Wildbienenarten, die Hummeln. Die Gäste informierten sich zunächst über Eigenarten und Lebenszyklus der Hummeln und konnten anschliessend anhand einer Bestimmungshilfe im Garten Hummeln suchen und herausfinden, ob es sich um eine Stein-, Erd-, Wiesen- oder Gartenhummel handelte.

Kurzweiliger Abschluss beim Schützenhaus

Ab 16 Uhr fanden sich alle Teilnehmenden beim Schützenhaus zum Abschluss des Familientages ein. Mit «Hummelburgern» und Guetzli in Wildbienen-Form verpflegt, wohnte Jung und Alt der Preisverleihung des Wettbewerbes bei. Und wer sich noch einmal praktisch betätigen wollte, konnte unter kundiger Anleitung ein Holzkästchen mit Sand füllen und als Nisthilfe für steilwandbewohnende Wildbienen vorbereiten. Nach dem gelungenen Anlass freuen wir uns bereits auf den vom Oberkulmer NVV organisierten Familientag 2017!

Silvia Grossenbacher,
NVV Unterkulm



Mit Nicole Hell und Deborah Millet präparieren Kinder Nisthilfen für Wildbienen.
Fotos: Roland Eugster



Ökologische Infrastruktur wird immer wichtiger

Die Schweiz weist aktuell etwa 6 % ihrer Landesfläche als nationale Schutzgebiete aus. Das reicht nicht, um die Biodiversität zu erhalten. Die Schutzgebiete müssen besser unterhalten, vergrössert und untereinander vernetzt und mit der Umgebung verbunden werden. Diese Ökologische Infrastruktur hat der Bundesrat bereits 2012 beschlossen. Mit dem Aktionsplan Biodiversität, der diesen Winter in die Vernehmlassung gehen soll, wird die Ökologische Infrastruktur in die Umsetzung gehen. Es ist deshalb wichtig, bei allen sich bietenden Gelegenheiten zu zeigen, was die Ökologische Infrastruktur ist, wie sie funktioniert und welchen grossen Nutzen sie bringt.

Der Ökologischen Infrastruktur widmet BirdLife Schweiz seine Herbstaktion und hat dazu eine attraktive, fundierte Bro-

schüre herausgegeben. Sie zeigt auf, wie die Ökologische Infrastruktur die Ansprüche der Arten und Lebensräume berücksichtigen sollte. Zum Beispiel lässt sich nicht alles mit allem vernetzen. Für die einen Arten muss die tägliche Mobilität gewährleistet sein, zum Beispiel zwischen Brut- und Nahrungsplatz. Andere brauchen vernetzte Lebensräume für ihre saisonalen Wanderungen. Und für die Ausbreitung der Arten müssen wieder andere Bedingungen erfüllt sein. Zu diesen und vielen anderen Themen gibt die BirdLife-Biodiversitätsbroschüre «Ökologische Infrastruktur – Lebensnetz für die Schweiz» umfassend Auskunft, erhältlich bei BirdLife Schweiz, 8036 Zürich, svs@birdlife.ch, www.birdlife.ch, 044 457 70 20.



Ökologische Infrastruktur fördern bringt Biodiversität.
Foto: BirdLife Schweiz

Hilfe für die letzten freilebenden Waldrappen der Erde

Vor einigen hundert Jahren brüteten in der Schweiz Waldrappen. Nachdem auch die kleinen Bestände in der Türkei und in Syrien erloschen sind, gibt es heute nur noch in Marokko echt wilde Waldrappen. Sie brüten dort in Klippen am Meer im Souss-Massa-Nationalpark und suchen in den Steppengebieten in Gruppen nach Nahrung. Wegen Störungen an den Brutfelsen ging der Bestand auch in diesen letzten Kolonien stark zurück. 1994 brüteten dort gerade noch 57 wildlebende Waldrapp-Paare. Dank dem Schutz und der Bewachung der Kolonien nahm der Bestand unterdessen wieder auf etwa das Doppelte zu. Da es sich um die einzigen, noch verbliebenen Wildvögel dieser Art auf der Erde handelt, ist der Bestand sehr verletzlich. Eine einzige Störung kann zum totalen Brutausfall und damit zum Aussterben des Waldrapps führen. Die einheimischen Wächter der Brutkolonien sind

deshalb für das Überleben der Art entscheidend. Um die Arbeit der Wächter garantieren zu können, haben am Bird Race von BirdLife Schweiz Anfang September 32 Teams mitgemacht und mit Sponsoring über 60'000 Franken gesammelt. Damit lassen sich die Bewachung der Kolonie und die Beschaffung der nötigen Ausrüstungen nicht nur für ein, sondern sogar für zwei Jahre garantieren. Dank dieser Hilfe kann sich BirdLife Schweiz zusammen mit den BirdLife-Partnern von Marokko, GREPOM, und von Spanien, SEO/BirdLife, entscheidend für den Schutz einer der seltensten Vogelarten der Welt engagieren.



Werner Müller,
BirdLife Schweiz



Einst brüteten Waldrappen in der Schweiz – jetzt nur noch wenige in Marokko. Foto: BirdLife Schweiz



Übernachten im Wald mit Gutenachtgeschichte von Jörg Bohn

Nächtliches Waldabenteuer

Eine Schar Kinder, begleitet von einem Elternteil, übernachtete im vergangenen September im Brugger Wald. Der von der Abteilung Wald des Kantons Aargau und dem Naturama organisierte Anlass bot den Kindern die Möglichkeit, den Wald bei Nacht kennenzulernen. Die Geschichte der Kleinen Adlerfeder von Jörg Bohn führte durch den Abend. Sie machte deutlich, welche Abenteuer und Vielfalt im Wald bei Licht wie auch im Dunkeln auf den Besucher warten.

Es raschelt im Laub. Wer könnte das sein? Vielleicht ein Ameisenbunkkäfer? Vor ihm braucht man keine Angst zu haben, denn er ernährt sich fast ausschliesslich von Borkenkäfern. So hat es das Mädchen, «Kleine Adlerfeder», aus den vielen Indianerbüchern

gelernt, die sie schon gelesen hat. Da die Kleine Adlerfeder glaubt, den anderen ihren Mut beweisen zu müssen, übernachtet sie für eine Nacht im Wald. So wie eine richtige Indianerin – was die Kleine Adlerfeder auch gern sein möchte. Noch ahnt sie nicht, was sie in diesem spannenden Lebensraum alles erleben wird.

So wie die Kleine Adlerfeder durften auch 16 Aargauer Kinder eine unvergessliche Nacht im Wald erleben. Die Abteilung Wald und das Naturama ermöglichten ihnen dieses Abenteuer – als einer der Anlässe zum 20-jährigen Jubiläum des Naturschutzprogramms Wald des Kantons Aargau. Begleitet von einer Waldpädagogin, dem Theaterpädagogen Jörg Bohn sowie weiteren Fachpersonen lernten die Kinder den Wald von einer neuen Seite kennen. Einerseits ein Ort spannender und unvergesslicher Abenteuer, sollte er andererseits

aber auch in seiner Vielfalt als Lebensraum wahrgenommen werden.

Im nächtlichen Wald

Nach einer herzlichen Begrüssung durch die Leitenden machte sich die bunt zusammengewürfelte Gruppe auf den steilen Weg zum Wald, wo die Kinder und ihre Eltern mit einem kurzen Spiel im Wald empfangen wurden. Der erste Abschnitt der Geschichte der Kleinen Adlerfeder, gelesen von Autor Jörg Bohn, führte sie aus der eben noch präsenten Alltagswelt langsam in den Lebensraum Wald und zu seinen zahlreichen, meist heimlichen Bewohnern. Zwischen den folgenden, regen Aktivitäten im Wald lauschten die Kinder an diesem sommerlichen Abend, auf dem Geschichtenteppich sitzend, gespannt den Erlebnissen des kleinen Mädchens. Sie staunten über das grosse Waldwissen der Kleinen Adlerfeder,



Gebannt lauschen die Kinder der von Jörg Bohn mit Spannung erzählten Geschichte der Kleinen Adlerfeder.
Fotos: Abteilung Wald



Mit viel Eifer richten die Kinder mit ihren Eltern die Schlafplätze ein.



die auch viele spannende Waldrätsel kannte: Welche Beeren und Pflanzen im Wald kann man essen? Wer reibt gerne eingetrockneten Schlamm an seinem Rücken an den Bäumen ab? Wie viele Käferarten gibt es auf der Welt? Die kleinen Zuhörer wurden aufgefordert, mitzuraten – je mehr sie wussten und erfuhren, desto vertrauter wurden ihnen der Wald und seine Bewohner für die bevorstehende Nacht. Auch anfängliche Ängste und Unsicherheiten wurden gemeinsam besprochen und verschwanden im Nu.

Noch vor dem gemeinsamen Essen wählten die Kinder die Schlafplätze zwischen den Bäumen aus. Während einige auf einer aufgespannten Blache als Dach bestanden, bevorzugten andere, beim Einschlafen den Sternenhimmel zu beobachten und verzichteten ganz auf eine Bedachung. Eifrig richteten die Kinder die Schlafstellen ein und dekorierten den Essplatz mit allerlei Materialien. Die Zeit bis zum bevorstehenden Essen rund um das Feuer verging im Nu, wollten doch alle auch einen Schlüsselanhänger als Erinnerungsstück basteln und den besten Brätlistecken schnitzen. Schlangensbrot, Würste und Suppe luden schliesslich ein, die bereits nach den ersten Erlebnissen hungrigen Mägen zu füllen.

Spuren im Dunkeln

Nachdem die Dunkelheit Einzug gehalten hatte, begaben sich die Kinder im Laternenlicht auf die Spuren der Kleinen Adlerfeder. Knacksende Äste unter Schuhen und tanzende Schatten der Bäume machten keine Angst mehr. Längst hatten es die Waldbesucher der Kleinen Adlerfeder gleichgetan und erkundeten den Wald mit Neugier. Vor einem Baumstrunk war ein kleines Licht zu erkennen, daneben schien etwas zu liegen: Das kleine Mädchen hatte einen Brief und jedem Kind einen glitzernden Edelstein hinterlassen! Auf dem Waldboden lag zudem ein Mandala aus Moos, Zapfen und Zweigen. Das Mandala der Kleinen Adlerfeder? Sie hatte es sich doch in der Geschichte als Orientierungspunkt gelegt, um immer zu erkennen, von wo aus sie den Wald auf den vielen Trampelpfaden und Wegen durchstreift hatte.

Um das Mandala versammelt, galt es nun



Das Mandala der kleinen Waldbesucher, welches am Sonntagmorgen nach dem Frühstück entstand.

Foto: Abteilung Wald

auch für die Kinder, den Wald mit allen Sinnen wahrzunehmen: Was kann man hören, riechen und sehen in der anbrechenden Dunkelheit? Mithilfe von Becherlupen konnten die Kinder ihre Funde den anderen «Waldgspänli» zeigen.

Übernachten unter Sternenhimmel

Zurück bei der Feuerstelle wartete ein feines Dessert: Gebratene Schokoladenbananen! Licht spendeten nur noch das flackernde Feuer und der Mond am dunklen Nachthimmel. Gerade noch waren die Umrisse der in den Himmel ragenden Bäume zu erkennen. In dieser besonderen Stimmung fiel es nicht schwer, sich nochmals gemütlich auf den Geschichtenteppich zu setzen: Mit dem dritten Teil der Geschichte der Kleinen Adlerfeder und einem Wunsch jedes Kindes ging der erlebnisreiche Tag langsam zu Ende. Die Kinder und ihre Eltern spazierten mit ihren Laternenlichtern zu ihren Schlafplätzen in der nahen Umgebung, wo sie sich in die bereitliegenden Schlafsäcke kuschelten und beim Einschlafen dem Flüßtern des Waldes lauschten.

Stolz auf die eben vergangene, besondere

Nacht legten die Kinder am nächsten Morgen nach dem gemeinsamen Frühstück ein Mandala auf den Waldboden. Vielleicht würde es einem anderen kleinen Waldbesucher als Orientierungspunkt dienen? Ausserdem bastelten sie Mooskugeln und dekorierten Äste sowie Steine. Die gebastelten Kunstwerke sind nun zusammen mit den gesammelten Wünschen der Kinder für den Wald im Naturama zu bestaunen. Der Besuch im Naturama kann mit der Besichtigung der Sonderausstellung «wild auf WALD» kombiniert werden, welche bis zum 2. April 2017 läuft. Im Frühsommer 2017 sind weitere Übernachtungen im Wald für Kinder mit einem entsprechenden Rahmenprogramm geplant.

*Antonia Ulmann und Eva Bächli,
Abteilung Wald*



Auenrenaturierung in Rietheim (Kanton Aargau) 2015: Beanspruchung von rund 5 ha Fruchtfolgefläche.

Foto: Abteilung Landschaft und Gewässer

Gewässerrevitalisierung Der Natur verpflichtet

In den letzten 135 Jahren wurden rund 1000 Hektaren Gewässer- und Feuchtflächen zu Fruchtfolgeflächen umgewandelt. Diese Fläche entspricht nur rund 3 % der Flächen, die die geplante Revitalisierung der aargauischen Gewässer in den nächsten 20 Jahren erfordert. Gewässer zu revitalisieren ist eine Verpflichtung und Chance, die es zu nutzen gilt.

Unsere Fliessgewässer sind ökologisch wertvolle Lebensräume und erbringen vielfältige Leistungen. Sie erneuern das Grund- und Trinkwasser, führen Hochwasser ab oder beherbergen eine grosse Biodiversität. In den vergangenen Jahrzehnten werteten Verbauungen, Eindolungen oder die intensive Nutzung durch den Menschen die Gewässer so sehr ab, dass sie diese Leistungen heute nur noch eingeschränkt erfüllen können. Die Folgen sind offensichtlich: Die Hochwassergefährdung hat sich verschärft, die Wasserqualität ist beeinträchtigt und die Artenvielfalt hat gelitten.

Der als Wasserschloss geltende Kanton Aargau verfügt heute über ein Gewässernetz von rund 3000 km Länge. Davon ist etwa die Hälfte in einem schlechten Zustand: Rund ein Drittel aller Bäche fliesst eingedolt, ein Fünftel ist stark beeinträchtigt oder sogar gänzlich künstlich. Auch die wichtige

Funktion von Gewässern als Wanderkorridore ist stark eingeschränkt: Mehr als 3000 Wanderhindernisse versperren Wassertieren den Weg; die Längsvernetzung der Aargauer Bäche und Flüsse ist nicht gewährleistet – ein Spiegelbild der restlichen Schweiz.

Gewässerrevitalisierung gesetzlich verankert

Der Bund hat auf diese unbefriedigende Situation reagiert und 2011 das revidierte Bundesgesetz über den Schutz der Gewässer und die zugehörige Gewässerschutzverordnung in Kraft gesetzt. Er verlangt von den Kantonen, dass sie die Revitalisierung der Gewässer planen und für alle Fliessgewässer einen Gewässerraum auscheiden – der Raum, der notwendig ist, um die natürlichen Funktionen der Gewässer, den Schutz vor Hochwasser und die Gewässernutzung zu gewährleisten. Ausserdem müssen die Kantone den Zeitplan für die Umsetzung der Revitalisierung festlegen und die Gemeinden verpflichten, die Revitalisierungen bei der Nutzungsplanung zu berücksichtigen. Die Aargauer Kantonsregierung hat diese Planung im Dezember 2014 verabschiedet. Die Planung legt bis 2035 fest, wann welche Gewässer trotz begrenzter Mittel möglichst wirkungsvoll aufgewertet werden sollen.

Wertvolles Ackerland unter Druck

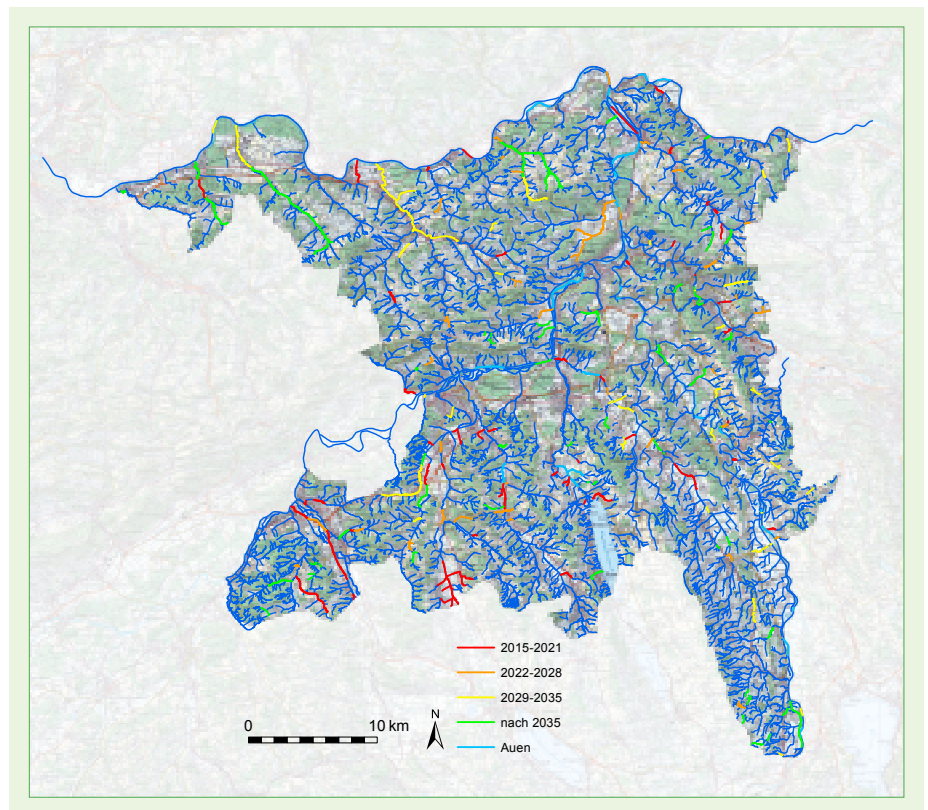
Die vom Bund geforderte Revitalisierung beziehungsweise Ausscheidung der Gewässerräume benötigt in erster Linie Land. Betroffen davon sind vor allem Landwirtschaftsflächen, die insbesondere durch das Siedlungswachstum bereits heute unter Druck stehen. Und der Druck wird weiter zunehmen; bis ins Jahr 2040 rechnet der Kanton Aargau mit einem Bevölkerungszuwachs von rund 190 000 Personen auf insgesamt 816 000 Einwohner. Es braucht Landfläche für Siedlungen, für die landwirtschaftliche Produktion, für Verkehrsanlagen, Industrie und Aushubdeponien. Gleichzeitig braucht es Flächen für den Naturschutz, den Gewässerschutz und die Erholung, aber auch für die Erzeugung erneuerbarer Energien. Diese unterschiedlichen Bedürfnisse nach Landfläche stehen in grosser Konkurrenz zueinander. Entsprechend heftig fallen die politischen Debatten zwischen den verschiedenen Parteien aus. So auch bei der geplanten Gewässerrevitalisierung.

Wo sind sie geblieben, die naturnahen Gewässer?

Probleme, wie jene der Nutzungsansprüche an Landflächen, können wir nur dann begreifen, wenn wir frühere Ereignisse systematisch untersuchen, da diese die Gegenwart beeinflussen. Die aktuellen Nutzungs-



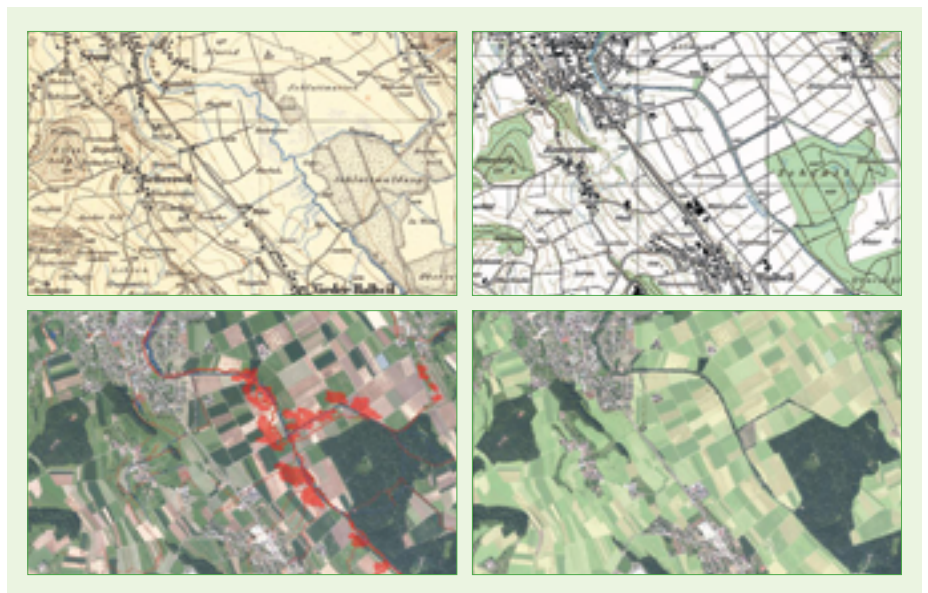
konflikte sind eine Momentaufnahme mit einer Geschichte. Diese Geschichte gilt es aufzubereiten, um ein ganzheitliches Bild zu erhalten. So stellt sich die Frage: Wo sind sie geblieben, die naturnahen Gewässer und Feuchtgebiete? Mit Hilfe des «Topographischen Atlas» der Schweiz im Massstab 1 : 25'000, auch bekannt als Siegfriedkarte, liessen sich diejenigen Flächen bestimmen, die im Jahr 1880 von Gewässer- und Sumpfflächen belegt waren. Die kartografische Überlagerung mit den heutigen Fruchtfolgeflächen zeigt, dass seit 1880 520 ha Gewässerflächen in hochwertiges Landwirtschaftsland umgewandelt wurden. Auch die Sumpfflächen wurden grossmehrheitlich zu Fruchtfolgeflächen: Total 535 ha der heutigen Fruchtfolgeflächen befinden sich auf ehemaligen Sumpfflächen. Insgesamt dürften im Kanton Aargau seit dem Ende des 19. Jahrhunderts für die Schaffung von Fruchtfolgeflächen rund 1000 ha Sumpf- und Gewässerflächen drainiert worden sein (s. untenstehende Abb.).



Zeitliche Prioritäten für die Revitalisierung der Fliessgewässer im Kanton Aargau (Blank et al 2014).

Gewässerrevitalisierung von nationalem Interesse

Für die geplante Revitalisierung der Gewässer im Kanton Aargau werden für die 152 km Gewässerabschnitte in der Planungsperiode 2015–2035 etwa 32 ha Fruchtfolgeflächen benötigt. Dies entspricht einem Bedarf von 1.5 ha pro Jahr oder 3 % der in den letzten 135 Jahren korrigierten Gewässer- und Feuchtflächen. Diese Zahlen sprechen für sich und relativieren die Forderung nach einer Kompensationspflicht für Fruchtfolgeflächen bei Gewässerrevitalisierungen. Revitalisierungen und Biotopschutz sind in der Bundesgesetzgebung verankert. Ihnen ist daher dieselbe Bedeutung zuzusichern wie dem Schutz der Fruchtfolgeflächen. Eine Kompensationspflicht für Fruchtfolgeflächen bei Gewässerrevitalisierungen widerspricht der Gleichbehandlung nationaler Interessen. Die Gewässerrevitalisierung ist eine Verpflichtung für eine nachhaltig agierende Gesellschaft und Chance für Mensch und Natur angesichts der erwarteten Bevölkerungsentwicklung und der Herausforderungen des Klimawandels.



Karten als unersetzliche Hüter räumlichen Landschaftswissens: Siegfriedkarte 1880 (oben links), Landeskarte 1 : 25 000 heute (oben rechts), Orthofoto 2014 mit Gewässer- und Sumpfflächen 1880 (unten links), Orthofoto 2014 mit Fruchtfolgeflächen 2014 (unten rechts). Karten oben: reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BAT160178)

Norbert Kräuchi und Martin Tschannen,
Abteilung Landschaft und Gewässer

Originalartikel: Kräuchi, N. Tschannen M., 2015: Ja zur Gewässerrevitalisierung – (k)eine Frage der Fruchtfolgeflächenverluste (Essay) Schweiz Z Forstwes 166 (2015) 4: 213–218.



Wildbienenhotels im Trend

Gehören künstliche Nisthilfen für Wildbienen ins Naturschutzgebiet?

Nisthilfen für Wildbienen liegen im Trend: Nicht nur auf dem Balkon oder im Garten, immer öfter findet man die tierischen Behausungen auch in der offenen Landschaft und in Naturschutzgebieten. Keine Frage, Wildbienen zu fördern ist sinnvoll und wichtig. Doch welchen Beitrag leisten Nisthilfen effektiv, und gehören diese künstlichen Elemente wirklich überall hin?

Nebst der Honigbiene, die in Mitteleuropa nicht mehr wild vorkommt, gehören alle anderen Bienen und Hummeln zu den Wildbienen. In der Schweiz wurden bisher rund 600 Arten nachgewiesen. Diese hohe Artenvielfalt ist jedoch bedroht, denn aktuell stehen rund 45 % der Wildbienenarten

in der Schweiz auf der Roten Liste. Warum so viel Arten in dieser Tiergruppe gefährdet sind, ist nicht restlich geklärt. Ein wichtiger Grund ist sicher die fortschreitende Verarmung der Landschaft, welche mit dem Verlust von Lebensräumen und Nahrungspflanzen einhergeht. Wie stark sich auch Pestizide aus der Landwirtschaft auf die Bienenpopulationen auswirken, wird derzeit intensiv erforscht.

Wildbienenförderung mittels künstlicher Nisthilfen im Trend

Wie neuere Forschungen zeigen, ist eine hohe Artenvielfalt an Wildbienen zentral für die menschliche Ernährungssicherheit. In landwirtschaftlichen Kulturen decken Wildbienen und Schwebfliegen bis zu zwei Drittel der Bestäubungsleistung ab. Viele

Pflanzenarten hängen ausserdem auch in ihrem Fortbestand vom Vorkommen dieser Tiere ab. Die Artenvielfalt an Wildbienen zu erhalten ist somit nicht nur von grossem ökologischem, sondern auch von ökonomischem Wert.

Aus Sicht des Naturschutzes sind die Erkenntnisse über Wildbienen – ihre Bedeutung als Bestäuber und ihre Gefährdung – noch jung. Umso mehr erstaunt es, dass in dieser kurzen Zeit ein regelrechter Boom zur Förderung dieser Arten mittels künstlicher Nisthilfen (nicht ganz korrekt als «Wildbienenhotels» bezeichnet) entstand. In allen Formen und Farben sind sie anzutreffen, als kleine Häuschen, mittlere Hotels und grosse Châteaux. Doch welchen Beitrag leisten künstliche Nisthilfen effektiv zur Förderung der bedrohten Wildbienen?



Ein Beispiel für die extreme Spezialisierung: Die Zaanrüben-Sandbiene (*Andrena florea*) sammelt den Pollen für die Nachkommen ausschliesslich auf der Zaanrübe. Sie gehört zur grossen Gruppe der bodennistenden Wildbienenarten.



Beinahe die Hälfte aller Schweizer Wildbienenarten legen ihre Nester im Boden an. Gut besonnte, lückig bewachsene Flächen werden besonders gern besiedelt, wie hier in einer Magerwiese.

Fotos: Isabelle Flöss



Wie nützlich sind künstliche Nisthilfen tatsächlich?

Rund 45 % der Wildbienenarten sind ausgeprägte Spezialisten und sammeln den Pollen für die Ernährung ihrer Larven nur auf den Blüten einer einzigen Pflanzenfamilie oder gar nur einer einzigen Pflanzengattung. Fehlen diese Pflanzen, verschwinden auch die spezialisierten Bienenarten. Zur Förderung von Wildbienen ist somit primär das Angebot einer reichen einheimischen Blütenvielfalt wichtig. Der zweite wichtige Faktor ist ein reichhaltiges Angebot an Nistplätzen. Auch hier hat jede Wildbienenart ihre eigenen Vorlieben, und die Vielfalt an Nistplätzen ist ähnlich divers wie die Wahl der Nahrungspflanzen. Rund die Hälfte aller Wildbienenarten nistet in selbst gegrabenen Gängen im Boden. Einige wenige (1 %) bauen frei stehende Nester aus Pflanzenharz oder mineralischem Mörtel. Weitere 25 % der Arten sind sogenannte Kuckucksbienen, die ihre Eier in die Brutzellen regulär nestbauender Wildbienen schmuggeln. Von 23 % der Arten ist bisher unbekannt, wo sie ihre

Nester bauen. Mit den künstlichen Nisthilfen kann man vor allem jene Arten fördern, die ihre Nester in selbst genagten Gängen in markhaltigen Pflanzenstengeln oder morschem Holz (3 %) oder in bestehenden Hohlräumen wie z. B. Käfergängen im Totholz (19 %) anlegen. Für spezialisierte Arten muss dann allerdings auch die entsprechende Nahrungspflanze in ausreichender Menge vorhanden sein. Ohne spezielle Massnahmen bieten die derzeit so populären künstlichen Nisthilfen also nur knapp 20 der 600 Wildbienenarten in der Schweiz geeigneten Nistplatz. Dabei handelt es sich in erster Linie um verbreitete Arten mit relativ geringen Ansprüchen an ihre Umgebung.

Wo machen künstliche Nisthilfen Sinn?

Tragen diese populären Wildbienenhotels somit gar nichts bei zur Förderung von Wildbienen? Obschon sie für den Artenschutz eher wenig bringen, erfüllen sie eine wichtige Funktion, die nicht zu unterschätzen ist: Nisthilfen für Wildbienen er-

möglichen faszinierende Beobachtungen und regen dazu an, sich näher mit diesen Tieren und ihrer Lebensweise zu befassen. Sie können somit einen Schlüssel zu mehr Naturverständnis sein.

Die kleinen, pelzigen Wildbienen im Garten beim Bau ihrer Nester in der künstlichen Nisthilfe zu beobachten, fasziniert und fördert das Verständnis für ökologische Zusammenhänge. In zahlreichen Flügen tragen die fleissigen Einzelgänger den Pollen zu den Nestern, legen ein Ei und verschliessen den Nesteingang mit Baumeistergeschick.

Künstliche Nisthilfen für Wildbienen machen somit an Orten durchaus Sinn, an welchen ein Verweilen und Beobachten möglich ist, wie z. B. im eigenen Garten, auf dem Balkon oder allgemein innerhalb des Siedlungsgebiets. In der offenen Landschaft und innerhalb von Naturschutzgebieten ist die Sektion Natur und Landschaft des Kantons jedoch der Meinung, dass Wildbienen-Nisthilfen aufgrund des bescheidenen Beitrags für die Artenförderung nicht nötig sind. Ausserdem können grössere Bauten in land-



Ein frisch geschlüpftes Männchen der Gehörnten Mauerbiene (*Osmia cornuta*) in einer künstlichen Nisthilfe. Das knapp meterlange Eschenscheit wird seit über 10 Jahren ununterbrochen von den Mauerbienen genutzt.



Die Gehörnte Mauerbiene (*Osmia cornuta*) gehört zu den auffälligsten und häufigsten Bewohnerinnen von künstlichen Nisthilfen. Sauber gesägte Bambusröhrchen werden gerne besiedelt, müssen aber aufgrund von Rissbildung nach wenigen Jahren ersetzt werden.

Fotos: Isabelle Flöss



schaftlich sensiblen Gebieten sogar stören. In den grösseren, kantonalen Naturschutzgebieten empfiehlt die Sektion Natur und Landschaft deshalb, Wildbienen über natürliche Massnahmen zu fördern (s. nächster Abschnitt). Ausserhalb von Naturschutzgebieten in der offenen Landschaft sind kleinere, dezente Nisthilfen aus natürlichen Materialien möglich. Grössere Wildbienenhotels hingegen gehören aber nur an Standorte, welche explizit als «Fenster in die Natur» für die Öffentlichkeit eingerichtet werden, allenfalls entlang von Lehrpfaden.

Was oft vergessen geht: Innerhalb von Naturschutzzonen benötigen fest im Boden verankerte Wildbienenhotels immer eine Baubewilligung. Aus dem gleichen Grund und weil die Nisthilfen rasch einmal die Kriterien für eine Kleinbaute erfüllen, ist auch in der offenen Landschaft ausserhalb von Schutzzonen meist ein Baugesuch nötig. So ist beispielsweise die Nisthilfe (siehe Bild re. o.) aufgrund ihrer Ausmasse ausserhalb von Bauzonen in jedem Fall baugesuchspflichtig. Im Zweifelsfalle soll unbedingt vorgängig die Bauverwaltung der betreffenden Gemeinde angefragt werden!



Eine Möglichkeit zur Förderung bodennistender Arten ist die Anlage von Sandhaufen. In der freien Landschaft sollte das verwendete Material allerdings ortstypisch sein (Kalksteine/Kalkmergel im Jura, runde Kiesel/Sand in Tallagen). Foto: wildBee

Wie können Wildbienen natürlich gefördert werden?

An Standorten, wo der naturpädagogische Aspekt keine Rolle spielt oder in Naturschutzgebieten sollte das Nistplatzangebot für Wildbienen möglichst mit natürlichen Massnahmen erfolgen. Hier eine Auswahl an möglichen Massnahmen:

- abgestorbene Bäume stehen lassen
- zu fällende Bäume möglichst hoch fällen und den Stamm stehen lassen (für ausschlagskräftige Gehölze nicht geeignet)
- Holzbeigen mit dickerem Holz regengeschützt anlegen und stehen lassen, bis das Holz zerfallen ist (weiches Moderholz und pulveriges Mulmholz werden von Wildbienen nicht besiedelt)
- markhaltige Stängel von Karden, Brombeeren, Disteln oder Königskerzen nach dem Absterben stehen lassen. Angeschnittene Stängel werden rascher besiedelt
- Schaffen und Erhalten von vegetationsarmen Bodenstellen oder Steilwänden entlang von Wegen (in sandreichen Gebieten besonders erfolgversprechend)
- Anlage eines Sandhaufens (Sand, sandiger Lehm)

Zur Ernährung der Bienen und ihrer Brut ist ausserdem ein grosses und vielfältiges Angebot an einheimischen Blütenpflanzen zu den verschiedenen Jahreszeiten unentbehrlich. Wichtig ist, dass sich das Blütenangebot in unmittelbarer Nähe zu den Nistplätzen befindet. Um eine einzige Brutzelle mit ausreichend Pollenvorrat zu bestücken, braucht die Natterkopf-Mauerbiene zum Beispiel über 40 Sammelflüge. Je weitere Distanzen die Biene zwischen Nahrungs- und Brutplatz zurücklegen muss, desto weniger Brutzellen kann sie bauen. Die weite Flugdistanz beeinflusst aber nicht nur die Anzahl Nachkommen, sondern auch die Überlebenswahrscheinlichkeit der Larven. Sind die Nester während des Baus länger unbeaufsichtigt, haben es Parasiten leichter, die Brut zu befallen. Eine Zunahme



Diese Nisthilfe erfüllt alle Kriterien für eine optimale Besiedlung: genügend grosses Dach, kleine, austauschbare Nisteinheiten, diverses Angebot für Hohlraumbewohner, Mark nagende Arten und Steilwandbrüter. Foto: Verein Konkret



Zwei der häufigsten Fehler: Die Bohrungen befinden sich im Stirnholz, weshalb es zur Rissbildung gekommen ist. Zudem sind die Bohrlöcher teils zerfasert. Die Nisthilfe ist dementsprechend nicht besiedelt – schade für den Aufwand! Foto: Isabelle Flöss

der Distanz zwischen Nest und Nahrungsquelle um nur 150 m führt bei der Luzerne-Blattschneiderbiene gar zu 74 % weniger Nachkommen. Zur Förderung von Wildbienen sollte die Distanz zwischen Nistplatz und Nahrungsquelle somit nicht mehr als 300 Meter betragen.

Odile Bruggisser und Isabelle Flöss,
Abteilung Landschaft und Gewässer

Literatur: Zurbuchen, A.; Müller, A. 2012: Wildbienenenschutz – von der Wissenschaft zur Praxis. Zürich, Bristol-Stiftung; Bern, Stuttgart, Wien, Haupt. 162 S. (ISBN 978-3-258-07722-2). Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich, März 2015: Blumenreiche Lebensräume und Wildbienen im Siedlungsgebiet. Westrich, P. 2011. Wildbienen – Die anderen Bienen. Verlag Dr. Friedrich Pfeil (ISBN 978-3-89937-136-9)



Fundraising bei BirdLife Aargau

Die Dringlichkeit nimmt von Jahr zu Jahr zu

Bei immer knapperen öffentlichen Finanzen gerät der Naturschutz stark unter Druck. Zum Glück setzt BirdLife Aargau bereits seit einigen Jahren auch auf private finanzielle Unterstützung. Gemeinsam ist die grosse Aufgabe zu schaffen!

Als BirdLife Aargau sich vor sechs Jahren dazu entschloss, seine Aktivitäten zum Spendensammeln zu intensivieren, entstand dies aus dem Bedürfnis, ein von Mitgliederzahlen unabhängigeres Budget zur Verfügung zu haben. Inzwischen hat sich die Lage im Kanton auf verschiedenen Ebenen verändert. Das Sammeln von Spenden und Werben um Unterstützung hat neue Dringlichkeit erhalten. Die stetig restriktivere Haltung der politischen Mehrheit in der Regierung gegenüber staatlichen Ausgaben im Umweltbereich bedroht die gesunde Entwicklung unserer Natur. Der Verlust der Biodiversität schreitet weiter ungebremst voran. Im Bericht zum Zustand der Schweizer Artenvielfalt vom Jahr 2014 schätzen Sachverständige, dass eine Verdoppelung der aktuellen Fläche wichtiger Lebensräume notwendig ist, um die Biodiversität und die Ökosystemleistungen langfristig zu erhalten (Fischer M. et al. (2015): Zustand der Biodiversität in der Schweiz 2014. Hrsg.: Forum Biodiversität Schweiz et al., Bern.). Die Dringlichkeit für das Umsetzen von Massnahmen werde, so heisst es in dem Bericht, dadurch verschleiert, dass manche Folgen von Lebensraumverlust erst zeitverschoben sichtbar werden.

Der Verbund von 15'000 Mitgliedern im Aargau

BirdLife Aargau setzt sich zusammen mit seinen Mitgliedern für den Erhalt von natürlichen Flächen ein. Mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln verbreiten wir Wissen über die Natur, wir erwerben Landflächen, um sie der intensiven Nutzung zu entziehen und als Reservate zu pflegen,

und wir setzen uns bei Bauvorhaben für einen möglichst ressourcenschonenden Umgang mit dem Boden und den Naturwerten ein. Als Naturschutzverband sind wir auf die finanzielle Unterstützung durch Spenden und eine breite Mitgliederbasis angewiesen. Beides verleiht uns die notwendige Stärke, damit wir uns dem Druck, dem die natürliche Vielfalt ausgesetzt ist, wirkungsvoll entgegenstellen können.

Spenden und Legate

Aus diesen Gründen haben wir uns in den letzten Jahren vermehrt erlaubt, für unsere Projekte aktiv Geld zu sammeln und mit Spendenbriefen oder Online-Aufrufen um finanzielle Unterstützung zu ersuchen. Der Erfolg der Sammelaktionen ist ermutigend. Wir lesen daraus den Wunsch vieler Menschen, dass wir unsere Arbeit fortsetzen. Gleichzeitig gibt jede Spende neue Kraft und ist Ausdruck von Vertrauen – das freut uns von Herzen. Wir erleben, wie Menschen selbst über ihren Tod hinaus für die Natur Gutes tun wollen, indem sie mit einem Legat einen Teil ihres Vermögens der Natur zusprechen. Diese Unterstützung für unsere Arbeit ist von unschätzbarem Wert.

Wenn Sie die Arbeit von BirdLife Aargau gezielt unterstützen möchten und dazu Fragen haben, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle oder an unseren Legateverantwortlichen.

Geschäftsstelle:
Kathrin Hochuli, 062 844 06 03,
kathrin.hochuli@birdlife-ag.ch
Ansprechpartner bei Fragen zu Legaten:
Michael Storz, michael.storz@birdlife-ag.ch

Vielen Dank für Ihre Spende:
Konto 50-99-3
IBAN CH49 0900 0000 5000 0099 3

Ann Walter,
Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit
BirdLife Aargau

Foto: René Berner





Artenvielfalt im Hausgarten

Die Tage werden kürzer, schon fast vergessen sind die schönen Stunden, die wir im Sommer im Garten verbringen durften. Doch wer vorgesorgt hat, kann dank Lagergemüse weiterhin aus dem Vollen schöpfen: Rüebli für den wärmenden Eintopf, Kürbisse für Suppen und Gebäck.

Auch die Gartenbewohner, die nicht in südlichere Länder geflogen sind, sind auf Reserven angewiesen. Wer den Garten richtig eingewintert hat, kann ihnen das Überleben der kalten Jahreszeit deutlich vereinfachen. Stehende lassene Sonnenblumen und Samenträger von Karotten, Zichorien und Salat bieten Vögeln willkommene Leckerbissen zum Knabbern. Haufen abgeschnittener Zweige und Laub bieten Igel Unterschlupf. Und der Komposthaufen ist für Amseln ein wahres Schlaraffenland.

Statt leerstehender Beete ist es zudem empfehlenswert, dem Garten eine Aktivpause in Form einer überwinterten Gründüngung zu gönnen. Leguminosen wie die Winterwicke reichern im Boden Stickstoff an. Roggen durchwurzelt die Erde gut, sodass sie im Frühling schön krümlig ist. Beim Umstechen wird so auch viel Biomasse in den Boden geschafft. Ideale Voraussetzungen für das neue Gartenjahr 2017!

Tulipan Zollinger,
www.zollinger-samen.ch



Wettbewerbsgewinner

Auflösung Wettbewerb Milan 3_2016:

1. Über 300 2. mind. 20% 3. Flussuferläufer

Je 1 Buch «Tatort Natur!» aus dem Haupt Verlag AG Bern, haben gewonnen:

- Huber Margrit, Menziken
- Bolzhauser Rebekka, Unterentfelden
- Zimmerli Ruth, Strengelbach

Herzliche Gratulation und viel Spass beim Lesen!

Leserwettbewerb

Frage 1: Wann wurde der Natur- und Vogelschutzverein Oberes Seetal gegründet?

Frage 2: Wie viel Prozent unserer Landesfläche sind von Siedlungen bedeckt?

Frage 3: Wie viele Mauersegler-Wohnungen wurden in Boniswil neu geschaffen?

Als Wettbewerbspreise stiftet der **Haupt Verlag AG** freundlicherweise 3x das Buch im Wert von je CHF 35.90:

«**Lebensraum Federkleid**» - **Federn und Federbewohner heimischer Vögel** von Schöne, Richard / Schmäscke, Ronald

Wir danken dem Haupt Verlag AG (www.haupt.ch) ganz herzlich für diese grosszügige Geste.

Teilnahmecoupon

Antwort 1: 1966 1976 1986

Antwort 2: 2% 5% 7.5%

Antwort 3: 35 49 84

Name Vorname

Strasse, Nr. PLZ, Ort

Mailadresse

Richtige Lösungen ankreuzen, Coupon ausschneiden und einsenden an:

BirdLife Aargau, Wettbewerb, Pfrundweg 14, 5000 Aarau
oder Lösungswörter mailen an info@birdlife-ag.ch

Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2016 Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.



Richard Schöne / Ronald Schmäscke
Lebensraum Federkleid

Federn und Federbewohner
einheimischer Vögel

Der aktuelle ornithologische Wissensstand zu den Bewohnern unserer einheimischen Vögel.

1. Auflage 2015, 193 Seiten
230 Farbfotos, 4 sw Zeichnungen
gebunden, 15,5 x 22,5 cm, 606 g
CHF 35.90

ISBN: 978-3-258-07906-6

Vögel bieten anderen, kleineren Lebewesen einen Lebensraum. Da die Mitbewohner der Vögel stets im Verborgenen leben und meist sehr klein und deshalb äußerlich am Gefieder nicht ohne Weiteres erkennbar sind, werden sie selten wahrgenommen und sind nur wenigen Spezialisten bekannt.

Die Autoren präsentieren den aktuellen Wissensstand und bieten allen Naturliebhabern, Ornithologen, Vogelliebhabern und -züchtern sowie Tierärzten fundierte Informationen zum Lebensraum Federkleid und seinen Bewohnern.



Natur schaffen – Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz

Wie entschärfen Sie Tierfallen in Ihrer Umgebung? Wie beeinflussen Sie mit Ihrem Konsumverhalten die Biodiversität? Wie tragen Sie dazu bei, dass der Spielplatz in Ihrem Wohnort auflebt? Das in Zusammenarbeit mit BirdLife Schweiz und Pro Natura entstandene, kürzlich im Haupt Verlag erschienene Buch «Natur schaffen» liefert Antworten auf diese Fragen – und noch viel mehr: 111 Tipps zeigen Ihnen konkret und praxisnah auf, was Sie selber tun können, damit die Biodiversität wieder zunimmt – im eigenen Garten, auf dem Firmenareal oder dem Bürgerwald. Die Praxistipps beruhen auf dem Aktionsplan zur Umsetzung der Strategie Biodiversität Schweiz des Bundesamts für Umwelt BAFU und entsprechen somit dem neusten Kenntnisstand. Zu jedem Kapitel finden sich auch wertvolle Hinweise auf zusätzliche Informationsquellen. Als Ergänzung zu diesem Ratgeberteil portraitiert das Buch 11 Personen, die sich mit Begeisterung und Erfolg für die Biodiversität vor ihrer Haustüre einsetzen, darunter Hobbygärtnerinnen, Lehrer, Winzer, Gemeinderäte oder Immobilienverwalter.

Diese sehr schön erzählten und bebilderten Geschichten machen Mut und regen an, selber aktiv zu werden. Wer sich davon inspirieren lassen möchte, dem sei diese Lektüre wärmstens empfohlen. (chu)

Klaus, Gregor / Gattlen, Nicolas:

Natur schaffen

Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz

ISBN: 978-3-258-07960-8

1. Auflage 2016

304 Seiten, 145 Farbfotografien

Klappenbroschur, 15,5 x 22,5 cm, 770 g

Haupt Verlag

CHF 39.90



Inserat

Ein Quartier für gefiederte Freunde



Mehl- und Rauschwalbennester:
einfach und schnell zu montieren



Der Meisenkasten mit
auswechselbarer Vorderseite



Der Höhlenbrüterkasten mit
Katzen- und Marderschutz



Die Nischenbrüterhöhle mit
perfektem Kleinräuberschutz

Halbhöhle – bewährt seit Jahren



Die Kästen werden aus Holzbeton hergestellt und sind mit verschiedenen Fluglochweiten lieferbar. Alle Nisthilfen werden komplett mit Aufhängung und speziellem Alunagel geliefert.

Wir führen auch Artikel für Wildbienen, Eulen, Igel, Fledermäuse, Literatur usw.

Bestellen Sie den Gratis-Gesamtprospekt bei: Willi Müller, Dattenboolweg 3, 5426 Lengnau
Telefon 056 241 19 63, mueller.willi@sunrise.ch



Veranstaltungen BirdLife Aargau



Symposium

Naturnahe Gewässer im Siedlungsgebiet

Fotos: Beni Herzog



Donnerstag, 19. Januar,
19.30 – 21.30 Uhr
Naturama Aarau, Mühlbergsaal

Eine zwitschernde Wasseramsel im Dorfbach, Libellen, die pfeilschnell über einen Gartentümpel schiessen: Wir zeigen auf, warum Wasser im Siedlungsgebiet wichtig ist und welche Arten von Gewässern sich für Ihren Garten eignen, und wir präsentieren Ihnen die neusten Forschungsergebnisse über die Wasseramsel.

**Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.
Es ist keine Anmeldung nötig und der Eintritt ist frei.
In der Pause wird ein Apéro offeriert.**

Eva Inderwildi, Biologin, BirdLife Schweiz
Wasser im Siedlungsraum: Schwerpunkt 2017 der BirdLife Schweiz-Kampagne «Biodiversität im Siedlungsraum»
Wasser ist die Grundlage des Lebens. Im Siedlungsraum wertet es den Lebensraum des Menschen auf und bietet bei einer naturnahen Gestaltung auch vielen Pflanzen und Tieren ein Zuhause.

Johann Hegelbach, Biologe, Uni Zürich
Ein Singvogel im Dorfbach: die Wasseramsel
Der Referent verfolgt seit drei Jahrzehnten rund 70 Brutpaare der Wasseramsel rund um das Zürichseebecken. Kombiniert mit Analysen von Blutproben geben uns diese Beobachtungen Einblick in die Brutbiologie sowie die Geschlechter-, Paarbindungs- und Verwandtschafts-Verhältnisse des tauchenden Singvogels.

Esther Krummenacher, Biologin, Ökologische Beratungen
Welche Gewässer taugen für den eigenen Garten?
Ist ein Garten nur mit einem Weiher perfekt? Nein, denn unbedacht realisiert, kann sich ein Gartenweiher zu einer eigentlichen Amphibienfalle entwickeln. Alternative Wasserangebote für Libellen, Schmetterlinge und Bienen bereichern einen Garten ebenso gut.



Veranstaltungen Naturama



Fotos: zVg



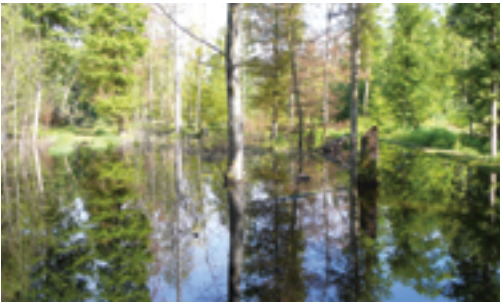
Samstag, 21. Januar 2017, 14:00-16:30 Uhr, Raum Mellingen

Holzen im Wald: früher und heute

Seit Jahrhunderten wird Holz als nachwachsender, vielseitiger Rohstoff genutzt. Hightech-Maschinen ersetzen heute Axt, Fäll-Keil und Handsäge. Eine eindrucksvolle Demonstration zeigt traditionelle und moderne Geräte und Maschinen. Exkursion kostenlos.

Anmeldung erwünscht:

062 832 72 50 oder unter naturama.ch > Sonderausstellung



Samstag, 4. März 2017, 14:00-16:30, Rothrist

Bezaubernde Wald-Wasserlandschaft

Das Naturwaldreservat Langholz fasziniert zu jeder Jahreszeit. Im Frühling ist die renaturierte Teichlandschaft mitten im Wald ein Amphibienparadies. Exkursion kostenlos.

Anmeldung erwünscht:

062 832 72 50 oder online unter naturama.ch > Sonderausstellung



Samstag, 25. März 2017, 14:00-16:30 Uhr, Baden

Mystische Stimmung im Eibenwald

Das Naturwaldreservat Unterwilerberg hat wilde und sanfte Seiten: rauschende Jurabäche und steile Blockschutthalden, hellgrüner Hirschkungenfarn und dunkelgrüne Eiben. Die bis zu 200jährigen Bäume formen einen alten, mystischen Eibenwald.

Exkursion kostenlos.

Anmeldung erwünscht:

062 832 72 50 oder unter naturama.ch > Sonderausstellung

Inserat

ornifoto.ch

Beat Rüegger | beat.r@ornitour.ch | Tel 062 794 37 13

Vögel im Fokus

Naturfotoreisen 2017 in Kleinstgruppen (3–6 Teilnehmende)

Costa Rica > 29. Januar – 11. Februar 2017

Naturfotografie & Vogelbeobachtung | Leitung Beat Rüegger

Finnland/Norwegen > 11. – 18. März 2017

Vogelfotografie | Leitung Marcel Burkhardt

Ungarn > 29. April – 6. Mai 2017

Vogelfotografie | Leitung Beat Rüegger

Detailprogramme & Bildergalerien zu beiden Reisen sowie eine grosse Auswahl an Vogelbildern finden Sie auf www.ornifoto.ch





Jahresprogramm 2016/17



**Vogel des Jahres 2016:
Buntspecht**

**Kampagne ab 2015–2019:
«Biodiversität im Siedlungsraum»**

**Schwerpunkt 2016:
einheimische Bäume und Sträucher**

Datum / Zeit	Anlass / Ort	ReferentIn / Verantwortliche
Sa, 7. Jan. 17	Ornithologische Weiterbildung: Möwen , 2. Teil Exkursion, Steinacher Bucht *	Ernst Weiss, Ausbildungs- kommission BirdLife Aargau
Sa, 14. Jan. 17 13.30 – 17.00 Uhr	Initialanlass «Förderung der Natur im Siedlungsraum», Naturama Aarau *	Kommission Projekte BirdLife Aargau
Do, 19. Jan. 17 19.30 – 21.30 Uhr	Symposium zum Thema «Wasser im Siedlungsraum», Naturama Aarau	Ausbildungskommission BirdLife Aargau
Sa, 1. April 2017	Vormittagsexkursion und Delegiertenversammlung BirdLife Aargau in Seengen	BirdLife Aargau und NVV Seengen

*** Anmeldung unbedingt notwendig**

Detaillierte Angaben finden Sie jeweils vor dem Anlass auf www.birdlife-ag.ch.

Die Anlässe stehen allen Interessierten offen.

Auskunft und Anmeldung: BirdLife Aargau, Tel: 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch